

Wissen - Glaubwürdigkeit - Glauben

Impulse aus dem Frühjahr 2022



Liebe Leser,

Unsere Welt ist geprägt von kritischen Fragen an die Wissenschaft (gerade während Corona), neuen Medien und Fake News (gerade durch Kriegstreiber), abnehmender Akzeptanz der Politik und Kirchen, und neuen Möglichkeiten der Künstlichen Intelligenz.

In dieser Situation haben die Universität Bayreuth, die Kreuzkirche München und der F/L Think Tank eG eine grundsätzliche Diskussion über die Rahmenthematik „Wissen – Glaubwürdigkeit – Glauben“ initiiert. Diese Studie gibt Ihnen einen Einblick in Methodik, Quellen, Beitragende und Ergebnisse.

Allen Persönlichkeiten, die zu Umfrage, Workshop, Kolloquium und dieser Studie beigetragen haben, danken wir ganz herzlich.

Wir freuen uns, dass wir für diese kontroverse Thematik unterschiedliche Standpunkte sammeln konnten. Sie sind natürlich Meinung der jeweils beitragenden Personen, nicht unbedingt die der anderen Teilnehmenden.

Wir hoffen, dass die vorliegenden Beiträge zu mehr Auseinandersetzung mit Wissen, Glaubhaftigkeit und Glauben inspirieren.

Bayreuth und München, im Juni 2022

Titel der Studie: Wissen - Glaubwürdigkeit - Glauben

Herausgeber

Volker Deville

Redaktionsteam

Jürgen Rennecke (Layout), Hannes Zarnkow (Studie und Bilder), Franziska Zender (Organisation und Bilder)

Inhaltliche Koordination

F/L Think Tank eG

Fotos

Erzbistum Bamberg, Kreuzkirche München, Shutterstock, Teilnehmende, Universität Bayreuth.

Druck

Universität Bayreuth

ISBN

978-3-00-072444-2

Bayreuth/München, Juni 2022

Diese Studie und ihr Inhalt darf frei für Wissenschaft, Forschung und Information genutzt und verbreitet werden, solange die Quelle angegeben ist.



Prof. Dr. Stefan Leible
Präsident
Universität Bayreuth



Elke Wewetzer
Pfarrerin
Kreuzkirche München



Prof. Dr. Volker Deville
Sprecher des Vorstands
F/L Think Tank eG

Inhalt

Liebe Leser	3
Abstract	6
Zusammenfassung	7
Zur Methodik dieser Studie	8
Wissen	10
Einblicke aus dem Kolloquium	10
Beobachtungen, Thesen, Zitate	12
Glaubwürdigkeit	18
Einblicke aus dem Kolloquium	18
Beobachtungen, Thesen, Zitate	20
Glauben	26
Einblicke aus dem Kolloquium	26
Beobachtungen, Thesen, Zitate	28
Was tun?	34
Einblicke aus dem Kolloquium	34
Beobachtungen, Thesen, Zitate	37
Handlungsoptionen	42

Namensartikel	44
Martin Arneth: Die Einheit von Glauben und Wissen im Alten Testament	45
Johannes K. Becker: Die aktuelle Situation in den USA	48
Cristina Borgoni: Philosophical lessons about knowledge: thinking as a knower	49
Markus Dröge: Entwicklung des Glaubens aus evangelischer Sicht	51
Erwin Huber: Glaubwürdigkeit in der Politik	54
Angali Jain: Jainism – Importance of Knowledge and Faith	57
Rainer Kallenbach: Digitale und analoge Welt: Was wir wissen – und was nicht	58
Nan-Jong Lee: Ein kurzes Essay über Wissen	61
Ulrich Lilie: Unsere Gesellschaft profitiert von der gestaltenden Kraft zivilisierter Religionen	63
Wolfgang Scheel: Gedanken zu Wissen und Glauben	65
Andreas Suchanek: Ein Problem der Glaubwürdigkeit	68
Quellen	70
Teilnehmer am Kolloquium	70
Weitere Beitragende zur Studie	73
Literatur	74
Veranstalter	77
Universität Bayreuth	77
Kreuzkirche München	78
F/L Think Tank eG	79

Abstract

Today's life is characterized by increasing complexity in global contexts, dwindling understanding of scientific knowledge, fragmentation of society into coherent communication bubbles that do not communicate with each other, increasing difficulty in verifying information and news, and a decline in the influence and membership of the major churches in Germany.

This broad area of knowledge („Wissen“), credibility („Glaubwürdigkeit“), and belief („Glauben“) is illuminated in the present study, exemplarily, without claiming scientific completeness, but with the aim of stimulating an intensified and interdisciplinary discussion in our society.

The status quo is examined using examples from science, politics, churches, the media, the digital world, and society. Based on this, a variety of options for action arise, for society as a whole, but also for specific actors. The section „What to do?“ („Was tun?“) lists 23 such options for action and invites further discussion.

The breadth of topics means that some issues could not yet be discussed in detail within this framework. These include artificial intelligence, faiths such as Orthodoxy and non-Christian religions, the future of new and of long-established media, and the situation in societies outside Germany and Europe, for example in Africa and Asia.

Zusammenfassung

Das heutige Leben ist gekennzeichnet von großer Komplexität in globalen Zusammenhängen, schwindendem Verständnis für wissenschaftliche Erkenntnisse, einer Fragmentierung der Gesellschaft in voneinander getrennte Kommunikationszirkel, einer zunehmenden Schwierigkeit, Informationen und Nachrichten zu überprüfen, und einem Rückgang des Einflusses und der Mitgliederzahlen der großen Kirchen.

Dieses großen Themenfeld „Wissen – Glaubwürdigkeit – Glauben“ wird in der vorliegenden Studie beleuchtet, und zwar exemplarisch, ohne Anspruch auf wissenschaftliche Vollständigkeit, aber mit dem Ziel, eine verstärkte und interdisziplinäre Diskussion in unserer Gesellschaft anzuregen.

Der Status Quo wird an Beispielen aus Wissenschaft, Politik, Kirchen, Medien, Digitaler Welt und Gesellschaft beleuchtet. Darauf aufbauend erwachsen eine Vielzahl von Handlungsoptionen, für die Gesellschaft als Ganzes, aber auch für bestimmte Akteure. Im Abschnitt „Was tun?“ sind 23 solcher Handlungsoptionen aufgelistet und laden zu einer weiteren Diskussion ein.

Die Themenbreite bringt es mit sich, dass manche Fragen in diesem Rahmen noch nicht im Detail erörtert werden konnten. Dazu zählen Künstliche Intelligenz, Glaubensrichtungen wie die Orthodoxie und nicht-christliche Religionen, die Zukunft der konventionellen und neuen Medien, und die Situation in Gesellschaften außerhalb Deutschlands und Europas, beispielsweise in Afrika und Asien.

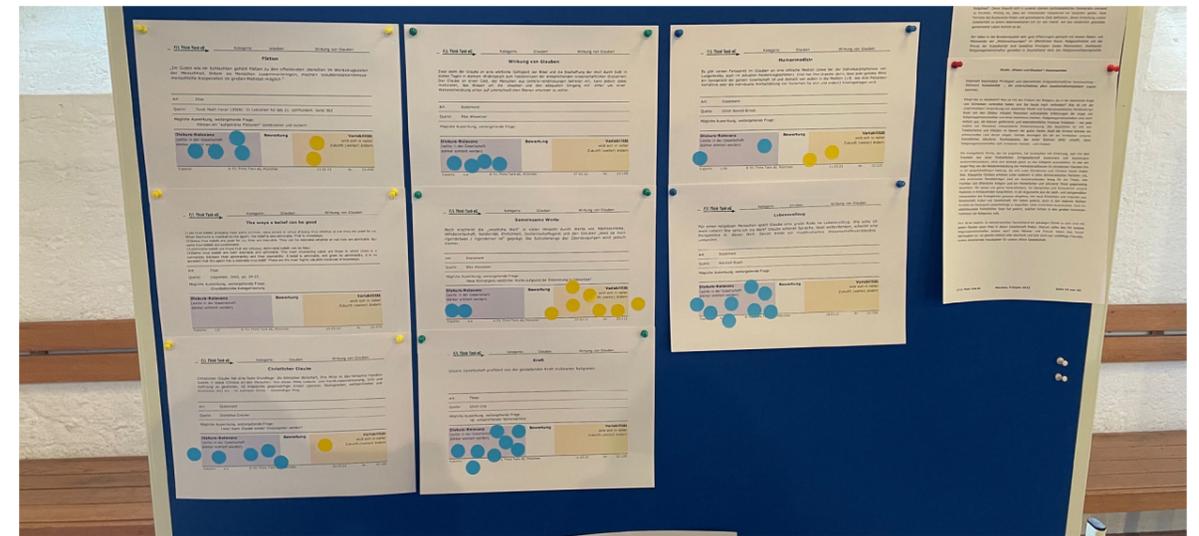
Zur Methodik dieser Studie

In einer gemeinsamen Unternehmung haben der F/L Think Tank eG, die Universität Bayreuth und die Kreuzkirche München im Frühjahr 2022 zum Nachdenken und Diskutieren über das Themenfeld „Wissen – Glaubwürdigkeit – Glauben“ eingeladen.

Das Ziel war eine Bestandsaufnahme zu diesen Themen, und insbesondere die Überlegung, ob wir in unserer Gesellschaft die richtigen Fragen stellen und genug um Antworten ringen. Dies geschah vor dem Hintergrund von neuen digitalen und sozialen Medien, von abnehmender Akzeptanz der Kirchen in der Gesellschaft, von Fragen an die Wissenschaft während der Corona-Pandemie, vom russischen Angriffskrieg in der Ukraine und von neuen Möglichkeiten durch Künstliche Intelligenz.

Zu dieser Studie haben 35 Persönlichkeiten beigetragen, zum Teil online, zum Teil in einem Workshop an der Universität Bayreuth am 18. März 2022, und zum Teil in einem Kolloquium am 8. April 2022 in der Kreuzkirche München.

Der Kreis der Beitragenden war heterogen und interdisziplinär zusammengesetzt, mit Vertreterinnen und Vertretern aus Wissenschaft, Kirchen, Politik und Praxis.



Das Studiendesign erfolgte in vier Schritten:

Im Februar und März 2022 wurden in einem ersten Schritt Beobachtungen, Thesen und Zitate zur Beschreibung und Beurteilung der Entwicklung von Wissen, Glaubwürdigkeit und Glauben gesucht, die in 164 Beiträgen prägnant formuliert wurden.

Diese Beiträge wurden in einem zweiten Schritt im Rahmen eines Workshops an der Universität Bayreuth gesichtet, priorisiert, verschiedenen Kategorien zugeordnet und die Hälfte davon (82) für die nachfolgende Diskussion im Kolloquium ausgewählt. Außerdem wurden dafür Ablauf und Fragen festgelegt.

Drittens widmete sich das ganztägige Kolloquium den vielfältigen Aspekten der Thematik, und zwar mit acht kurzen „Impulsen“, der Bewertung der 82 Beiträge und anschließenden Diskussionen. Die Bewertung erfolgte nicht hinsichtlich der Frage, ob die Teilnehmer dem Inhalt des Beitrags zustimmen oder nicht, sondern vielmehr hinsichtlich der Frage, ob der Inhalt einer verstärkten Diskussion in unserer Gesellschaft bedarf („Diskurs-Relevanz“). Daneben wurde auch erhoben, inwieweit das benannte Phänomen derzeit einer starken Änderung unterworfen ist („Variabilität“).

Die vorliegende Studie als vierter Schritt dokumentiert die zentralen Punkte des Erkenntnisprozesses, fasst die Ergebnisse zusammen und gibt einen Ausblick auf diskussionswürdige Handlungsoptionen.

Schließlich ist es den Teilnehmenden an dieser Studie wichtig festzustellen, dass hier keine wissenschaftlich abgesicherte Erkenntnis vorgestellt wird, keine statistisch repräsentativen Umfragen, keine theologischen Dogmen, und keine umfassend theoretisch ausgearbeiteten Analysen. Vielmehr soll das vorliegende Werk die Diskussion über die Themen anstoßen und bereichern.

Wissen



Einblicke aus dem Kolloquium

Die Behandlung der Kategorie „Wissen“ wird mit drei Impulsvorträgen eröffnet.

Martin Arneth („Einheit von Wissen und Glauben im Alten Testament“) referiert einleitend über das noch nicht entgegengesetzte Verhältnis von Wissen und Glauben im damaligen Kulturraum des östlichen Mittelmeeres vor 2000 bis 3000 Jahren, insbesondere im Alten Testament. Seine Ausarbeitung ist in dieser Studie als Namensartikel enthalten.

Rainer Kallenbach („Digitale und analoge Welt: Was wir wissen – und was nicht“) überlegt, was die digitale Entwicklung für unser Wissen heute und in Zukunft bedeuten wird. Ein Namensartikel liegt in dieser Studie ebenfalls vor. Thematisiert werden die Entwicklung des Internets bis zum heutigen „Internet of Things“, die Möglichkeit eines umfassenden digitalen „Metaverse“ in der Zukunft, das fehlende Bewusstsein des Internets für wahre oder falsche Fakten, und die Notwendigkeit für den Menschen, über die digitale Entwicklung die Kontrolle zu behalten.

Peter Becker („Wie Wissenschaft Wissen schafft“) unterscheidet wahre Wissenschaft von Pseudowissenschaft und zeigt auf, wie beide Systeme im Zuge der Pandemieforschung beobachtbar wurden. Gute, echte Wissenschaft braucht vor allem viel Zeit, nicht nur für Erhebung, Analyse, Peer review und Publikation von Daten, sondern auch für die nachfolgende Prüfung auf

Gültigkeit und Relevanz. Das Wissen bleibt so lange vorläufig: echte Wissenschaft weiß stets um die Vorläufigkeit ihrer Erkenntnisse. Auf der anderen Seite gibt es schnelle Meinungsäußerungen von Akademikern, die ohne diese Qualitätsmaßstäbe Aufmerksamkeit, persönliche Vorteile und politischen Einfluss erreichen wollen. Meinungen haben im wissenschaftlichen Erkenntnisprozess keinen Raum.

Nach den drei Impulsen und der Priorisierung von Statements und Zitaten wird die Rolle der Wissenschaft detaillierter erörtert.

Wissenschaftliche Erkenntnisse sind stets vorläufig, da sie durch neue Erkenntnisse überholt und möglicherweise im Nachhinein falsifiziert werden können. Dies wird mitunter als Schwäche der Wissenschaft interpretiert, obwohl es eine Stärke ist, den jeweiligen Erkenntnisstand korrigieren und weiterentwickeln zu können. Mit immer komplexeren Sachverhalten (z.B. bei der Corona-Pandemie) ergibt sich für die Politik das Dilemma, dass sie der Bevölkerung nicht immer die Komplexität der aktuellen Erkenntnis erläutern kann, aber trotzdem aufgrund der aktuellsten Erkenntnisse handeln muss. Auch kann die Politik nur sehr begrenzt Wissenschaft erläutern, hier sollten sich auch die Bürger selbst mit den Themen beschäftigen.

In den Medien leidet die Diskussion wissenschaftlicher Themen mitunter daran, dass versucht wird, konträre Ansichten ausgeglichen zu repräsentieren, obwohl nur eine Seite dem breiten wissenschaftlichen Konsens entspricht. So bekommen abseitige oder „querdenkende“ Meinungen für Politik und Bürger ein Gewicht, das keineswegs den wissenschaftlichen Erkenntnisstand spiegelt. Populistische Parteien nutzen diese „konträren Meinungen“ gern. Auch das Etikett „wissenschaftlicher Experte“ und „wissenschaftliche Studie“ basieren mit ihren Meinungen oft nicht auf wissenschaftlichen Erkenntnissen.

Außerdem bleibt die Aufgabe der Wissenschaftler, besser zu kommunizieren, ihre Ergebnisse allgemein verständlicher zu formulieren und auch ihre gesellschaftliche Relevanz darzustellen.



Beobachtungen, Thesen, Zitate

Die folgenden Statements erfordern nach Meinung der Teilnehmer am Kolloquium eine deutlich verstärkte Diskussion in unserer Gesellschaft:

Künstliche Intelligenz

Für eine künstliche Intelligenz basiert Wissen auf Daten. Anhand der ihr zur Verfügung gestellten Daten kann die künstliche Intelligenz Aufgaben erfüllen und Vorhersagen treffen. Die Qualität des Outputs dabei hängt allerdings stark von der Qualität der Daten ab. Sind die Daten nicht allgemein genug, kann die Künstliche Intelligenz selbst nicht gut generalisieren und verfügt damit, wenn man so will, nur über begrenztes „Spezialwissen“.

Franziska Boenisch

Ende der Aufklärung?

Wir befinden uns in einer Entscheidungszeit, in der noch unklar ist, ob wir in der Linie der Aufklärung bleiben werden oder ob diese Erkenntnisse allmählich verblassen.

Markus Dröge

Algorithmen in sozialen Medien

Soziale Medien wie Facebook, Instagram und TikTok erkennen mittels Künstlicher Intelligenz sehr genau die Interessen jedes einzelnen Nutzers. Dann werden vorzugsweise Nachrichten angezeigt, die zielgenau Interessen beliefern, aber auch vorgefasste Meinungen bestätigen, die der Nutzer also glauben möchte.

Niklas Reinhardt

Science is true!

The good thing about Science is that it's true, whether or not you believe in it.

Tyson (2022)

Expertise bei anderen

„Einzelne Menschen wissen erschreckend wenig über die Welt, und je weiter die Geschichte voranschritt, desto weniger wussten sie. [...] Bei fast all unseren Bedürfnissen vertrauen wir auf die Expertise von anderen.“

Yuval Noah Harari, 12 Lektionen für das 21. Jahrhundert, 2018, Seite 338.

Wahrscheinlichkeit von Wissen

Die Eigenschaft „gesichert“ für Wissen ist entgegen der umgangssprachlichen Interpretation nicht dichotom, sondern skalar. Insofern unterscheidet sich „gesichertes Wissen“ von „gemeinem Wissen“ allein durch eine höhere diesbezügliche Eintrittswahrscheinlichkeit von Vorausagen.

Rolf Heier

“Das Wissen des Menschen wird immer mehr zum Meta-Wissen: Wo und wie finde ich verlässliche Informationen, und wie verwende ich sie richtig?”

Prof. Dr. Stefan Leible
Präsident der Universität Bayreuth



Wissen

Außerdem wurden die folgenden Statements als bedenkenswert identifiziert:

Bleiben Wissenschaftler glaubwürdig?

...“incentives for academic scientists have become increasingly perverse in terms of competition for research funding. [...] The combination of perverse incentives and decreased funding increases pressures that can lead to unethical behavior. If a critical mass of scientists become untrustworthy, a tipping point is possible in which the scientific enterprise itself becomes inherently corrupt and public trust is lost, risking a new dark age with devastating consequences to humanity.”

Edwards & Roy (2017)

Zweitrangigkeit von Wissenschaft

Der Stellenwert von Wissenschaft in Politik, Gesellschaft, Unternehmen und bei persönlichen Entscheidungen ist in der Regel eher von untergeordneter Bedeutung; nur in Situationen großer Ratlosigkeit stützt man sich gern auf Ergebnisse der Wissenschaften.

Hans-Henning Landfermann

Informationsflut

Wir werden mit Informationen aus Radio, Fernsehen und Internet überflutet. Es ist nicht mehr das Problem Informationen zu bekommen, sondern zu selektieren. Da niemand mehr ohne umfangreiche Recherche –wenn überhaupt– „ausreichend wahr“ von „ausreichend falsch“ unterscheiden kann, bekommt das Bauchgefühl immer mehr Bedeutung, und der Austausch mit anderen Menschen, gezielt und auch beiläufig. Dies hat jüngst stark abgenommen, und selbst die Zusammenarbeit von Spezialisten verliert an Breite.

Martin Vanselow

Neue Weltordnung

The Age of Reason originated the thoughts and actions that shaped the contemporary world order. But that order is now in upheaval amid a new, even more sweeping technological revolution whose consequences we have failed to fully reckon with, and whose culmination may be a world relying on machines powered by data and algorithms and ungoverned by ethical or philosophical norms.

Henry Kissinger, 2018 (How the Enlightenment ends. In: The Atlantic, June 2018)

Wissen in der Antike

„Um wieder von vorne anzufangen: Wie soll man Wissen bestimmen?“ (Sokrates zu Theätet)
Platon: Theätet, 200d

Ein Weltbild ist stets vorläufig

Parmenides (Anfang 5. Jh. v. Chr.) hat ein „komplettes Weltbild“ entworfen, „das gleichberechtigt neben allen wissenschaftlichen Theorien der Zeit stehen kann. Der Unterschied ist nur der, das Parmenides einem solchen Weltentwurf keinen Anspruch auf Gewissheit beimisst, sondern ihn grundsätzlich auf die Seite der menschlichen Meinungen stellt, die auch falsch sein können.“

Flashar S. 43

Jedes Wissen ist vorläufig

Ein allgemein gesichertes Wissen gibt es nicht; stets gilt: Der Stand des augenblicklichen Wissens ist zugleich der Stand des augenblicklichen Nichtwissens. Die Forschung schreitet voran und liefert einen neuen Wissensstand.

Hans-Henning Landfermann

Zukunft

Wissen im Blick auf zukünftige Ereignisse in der Welt kann es in den empirischen (Natur-) Wissenschaften nur als vorläufiges Wissen (Popper) geben, denn es kann zwar eine sehr große, aber immer nur begrenzte und damit nicht vollständige Anzahl von Faktoren berücksichtigt werden, die zu fehlerhaften Aussagen führen können.

Wolfgang Scheel

Zweifel

Wer an allem zweifeln wollte, der würde auch nicht bis zum Zweifel kommen. Das Spiel des Zweifels selbst setzt schon die Gewißheit voraus.

Ludwig Wittgenstein (1970): Über Gewißheit, Tz 115, Suhrkamp, S. 13.

Wissen und Ethik

Aus der Wissenschaft können keine ethischen Empfehlungen abgeleitet werden. Eine humane Gesellschaft braucht daher Glaubensaussagen.

Reinhardt Schink

Wissen

Wissenschaft wird von Ideologen angegriffen

Politisch-ideologische Ansichten machen sich auch in der Wissenschaft breit, wie man vor allem in den angelsächsischen Universitäten sieht, in denen eine Minderheit versucht, den wissenschaftlichen Diskurs zu dominieren und anderslautende Meinungen zu verbieten.

Reinhard Meckl, inspiriert von

<https://www.theguardian.com/us-news/2021/nov/17/university-austin-anti-woke-college>

„Überzeugungen sind Gefängnisse“

Friedrich Nietzsche (1888): Der Antichrist. Fluch auf das Christentum, Tz 54.

Echokammer

Wir bemerken unsere Unkenntnis zu selten, weil wir uns in einer „Echokammer“ gleichgesinnter Freunde und unser Weltbild bestätigender Newsfeeds eingeschlossen haben, wo unsere Überlegungen ständig bestärkt und nur selten infrage gestellt werden.

Volker Deville, auf Basis von Harari, 2018, S. 340

Politisierung beschädigt Wissenschaft

Formell steht die Wissenschaft im gegenwärtigen Diskurs über allem. Faktisch wird sie dabei aber in einem Maße politisiert, dass sie kaum noch ihrem Anspruch an Objektivität genügen kann. Die Frage ist häufig nicht, ob irgendeine politische Entscheidung durch „die“ Wissenschaft gerechtfertigt wird, sondern nur „welche“ Teile man sich aus „der“ Wissenschaft rausucht. Wissenschaft verkommt dann nur zu einer Nebelkerze, um Interpretationen und politische Entscheidungen als Notwendigkeiten zu verkaufen.

Elmar Stracke

Glaubwürdigkeit



Einblicke aus dem Kolloquium

Die Behandlung der Kategorie „Glaubwürdigkeit“ wird mit einem Impulsvortrag eröffnet.

Erwin Huber („Glaubwürdigkeit aus Sicht der Politik“) erläutert, wie politische Aussagen wahrgenommen werden. Einerseits sind Politiker ganz überwiegend tatsächlich am Gemeinwohl orientiert, und die allermeisten politischen Aussagen sind vor und nach einer Wahl nicht fundamental anders. Andererseits hört man im Volksmund immer mal wieder die pauschale Aussage „Politiker lügen“. Zu fragen ist, ob sich nicht politische Aussagen deshalb schnell ändern, weil sich die Realität schnell ändert, wie z.B. jüngst bei der Gesundheits-, Sicherheits- und Energiepolitik, also „Realpolitik“ im Wortsinn erforderlich ist. Oder gibt es ein „überirdisches“ Maß, mit dem Politiker gemessen werden, das für Menschen aber gar nicht erfüllbar ist? Zentrale Gedanken des Impulses sind in einem gesonderten Namensartikel zusammengefasst.

Nach dem Impuls und der Priorisierung von Statements und Zitaten werden weitere Aspekte der Glaubwürdigkeit diskutiert.

Die Wahrheit von Aussagen ist der Ausgangspunkt für ihre Glaubwürdigkeit, aber wichtiger als eine (absolute) Wahrheit ist die Wahrhaftigkeit (ernstes Streben nach Wahrheit) des aussagenden Menschen. Schon Sokrates postulierte, dass (zumindest) der Weise das Recht habe,

seine Meinung zu ändern. Insoweit gibt es auch eine Parallele bei politischer und wissenschaftlicher Erkenntnis, nämlich ihre Vorläufigkeit. Und daraus folgt, dass zur Glaubwürdigkeit notwendigerweise das Lernen und Korrigieren dazu gehört.

Warum gibt es Politiker, Kirchenleute und andere, die unbeugsam an einer Meinung festhalten? Dies kann daran liegen, dass Barmherzigkeit fehlt, gerade auch Barmherzigkeit der Zuhörenden, die eine Meinungsänderung respektieren können. Andererseits müssen Fehler auch geahndet werden, gerade schwere Fehler, die vielen Menschen unverdient Leid zufügen (bis hin zu Angriffskriegen). Und ist Glaubwürdigkeit für Politiker im Internet-Zeitalter nicht noch schwieriger, da das Internet keine Dummheit eines Politikers vergisst?

Zumindest drei weitere Eigenschaften sind für die Glaubwürdigkeit einer Botschaft essentiell: Authentizität der Person beim Senden seiner Botschaft, Empathie für die Betroffenen, und Vertrauen bei den Empfängern der Botschaft. Dies kann von einzelnen Menschen viel Zeit und Anstrengung abverlangen, ebenso sind allerdings traditionelle und soziale Medien gefragt.

Es bleibt die Aufgabe, Glaubwürdigkeit als hohes Gut zu erkennen, und viel Zeit und Mühe zu investieren, um sie in unserer Gesellschaft zu erhalten und zu stärken.



Glaubwürdigkeit

Beobachtungen, Thesen, Zitate

Die folgenden Statements erfordern nach Meinung der Teilnehmer am Kolloquium eine deutlich verstärkte Diskussion in unserer Gesellschaft:

Relevanz der Person

Aussagen aus Politik und Glauben werden meist als glaubwürdig wahrgenommen, wenn sie mit der Person stimmig sind, die sie vertritt und bei der – im Krisenfall – eine angemessene Fähigkeit zur Selbstreflexion, teils Selbstkritik, vorhanden ist. Steht eine Person vom eigenen Verhalten und Lebenswandel her stark im Gegensatz zu dem, was sie nach außen vertritt, sinkt in der Regel die Glaubwürdigkeit. Es gibt allerdings erschreckende Gegenbeispiele in der internationalen Politik.

Elke Wewetzer

Verifizieren!

„Es liegt in unser aller Verantwortung, dass wir Zeit und Mühe darauf verwenden, unsere eigene Voreingenommenheit zu erkennen und unsere Informationsquellen zu verifizieren.“

Yuval Noah Harari (2018): 21 Lektionen für das 21. Jahrhundert. Seite 376

Community of minds

“A community of minds is the basis of knowledge: it provides the measure of all things. It makes no sense to question the adequacy of this measure, or to seek a more ultimate standard.”

Davidson, 1991, p.218

Journalismus verliert an Objektivität

Ein Grundprinzip des Journalismus, nämlich Objektivität, wird in vielen Medien verletzt, Meinungs- statt objektiver Journalismus, vom Stern auf die Spitze getrieben durch „Aktivistenjournalismus“. Das führt zu Misstrauen in der Bevölkerung, vor allem wenn vermutet wird, dass Journalismus und Politik „im selben Lager sind“.

Reinhard Meckl

Glaubwürdig sind Aussagen, ...

- die im inneren Zusammenhang keine logischen Widersprüche enthalten
- wenn wir Erfahrungen gemacht haben, die nicht widersprüchlich zu, sondern konsistent mit diesen Aussagen sind
- selbst unwahre Aussagen, wenn sie manipulativ besser dargestellt sind als unser „kritisches Niveau“, wir also Inkonsistenzen nicht erkennen

Wolfgang Scheel

“In unserer komplexen Welt wissen wir wenig, vertrauen kaum Politik, Medien, Kirchen, und werden überschüttet von Ansichten und Fake News. Darum: Eigene Meinung bilden und verkünden!”

Doris Wagner (Bündnis 90/Die Grünen)
Leiterin Stabsabteilung Direktion, Messe München GmbH



Glaubwürdigkeit

Außerdem wurden die folgenden Statements als bedenkenswert identifiziert:

Fake News klicken besser

Unsere Gesellschaft setzt kostenlose online-Nachrichten voraus. Um trotzdem Geld zu verdienen, brauchen Verlage viele Klicks der Konsumenten auf interessante (aber nicht unbedingt richtige) Überschriften. Dann sehen die Konsumenten auf der Webpage auch Werbebanner, die je nach Anzahl der Aufrufe Erlöse generieren (z.B. 0,50€ für 1000 Klicks).

Niklas Reinhardt

Halbwahrheiten

Halbwahrheiten verbreiten sich häufig rasant, insbesondere in den sozialen Netzwerken, wo sie nicht nur eifrig kommentiert, sondern oft auch weiterentwickelt und durch ähnliche Geschichten ergänzt werden. Als Instrument des postfaktischen Diskurses sind sie extrem erfolgreich und schwerer zu bekämpfen als offensichtliche Lügen.

Gess, 2021, S. 11

Fake News

Die Diskussion um Fake News wird zu „passenden“ Zeitpunkten mitunter sehr manipulativ eingesetzt, nicht nur in Medien. Was konkret sind Fake News und was Wahrheiten, zum Beispiel im Zusammenhang mit der Pandemie und mit der Ukraine-Krise? Aber es braucht gar keine Fake News: Manipulativ selektierte und entsprechend aufbereitete „echte“ Nachrichten sind genau so wirksam wie Fake News.

Martin Vanselow

Medien verlieren Authentizität

Mit der Verfügbarkeit von hochqualitativen „deep fakes“ haben sämtliche audiovisuelle Medien ihre originäre Authentizität auf unabsehbare Zeit verloren. Der naheliegende „Woraround“ in Gestalt eines umfassenden Netzwerks digitaler Zertifikate trägt die Gefahr der jederzeitigen Zensur in sich. Eine absolute Glaubwürdigkeit wird es daher in Zukunft nicht mehr geben und lediglich durch einen Wahrscheinlichkeitswert für Glaubwürdigkeit ersetzt werden.

Rolf Heier

(US-) Informationsqualität

In den USA und darüber hinaus führen social media ohne Qualitätskontrolle derzeit zum besorgniserregenden Trend, dass private und oft populistische Meinungsmacher ohne journalistischen Anspruch von großen Bevölkerungsteilen als vertrauenswürdiger und ehrlicher Informationsquellen wahrgenommen werden als etablierte, verantwortliche Journalisten.

Johannes Becker

Vermittlung von Wahrheit ist eine Kunstfertigkeit

„Vielleicht wäre es [...] hilfreich, unter Wahrhaftigkeit nicht nur den Verzicht auf Lügen (bzw. Fälschungen von Forschungsergebnissen) zu verstehen, sondern wie in der Antike mehr die Kunst der Genauigkeit und die Bereitschaft zur freimütigen Kritik auch im Umgang mit den Wissenschaftsinstitutionen.“

Lotter (2022)

Generierung von Wissen

Wissen kann nur entstehen, wenn die Basis für Wissensgenerierung als glaubwürdig angesehen wird.

Martin Vanselow

Mischung von Meinung und Wahrheit

In den politischen Diskussionen durchmischen sich Meinungen mit Wahrheiten so sehr, dass es nicht selten gar nicht falsch ist, von Halbwahrheiten zu sprechen. [...] Was dann am Ende der Diskussion als Resultat herauskommt, ist niemals ganz das eine oder das andere.

Peter Trawny 2021, S. 153

Verifikation

Im digitalen Zeitalter stehen durch eine vereinfachte Zugänglichkeit und geringere Kosten deutlich mehr Quellen zur Verfügung. Die Glaubwürdigkeit wird dabei immer schwieriger zu prüfen. Daher ist es wichtig, sich an klare Grundsätze zu halten, wenn man auf bisher unbekannte Quellen und Ansichten stößt, um diese für eigene Arbeiten zu verwenden.

Hannes Zarnkow

Technische Komplexität bedroht Souveränität

Digitale und analoge Welt werden immer komplexer, für den Einzelnen in den Zusammenhängen unverständlicher. Wir verschließen die Augen davor, erfreuen uns aber der angeneh-

Glaubwürdigkeit

men Vorteile digitaler Dienste, in der Hoffnung es werde am Ende alles schon irgendwie gut gehen. Das macht uns anfällig für vereinfachte Weltsichten, und führt möglicherweise dazu, dass wir uns – passiv und sozusagen aus freien Stücken – der digitalen Welt ausliefern und unterordnen.

Rainer Kallenbach

Kohärente Informationen

Informationen aus Nachrichten, Social Media oder Werbung betrachten wir als glaubwürdig, wenn sie sich kohärent in unser Weltbild fügen. Abweichungen machen misstrauisch.

Elmar Stracke

Loyalität zur Gruppe

„Die meisten unserer Ansichten sind durch gemeinschaftliches Gruppendenken und nicht durch individuelle Rationalität geprägt. Und aus Loyalität zur Gruppe halten wir an diesen Ansichten fest.“

Yuval Noah Harari (2018): 21 Lektionen für das 21. Jahrhundert. Seite 340.

Postfaktisches dient der Einigkeit

„Tatsächlich haben die Menschen schon immer in einer Zeit des Postfaktischen gelebt. Homo sapiens ist eine postfaktische Spezies, deren Macht davon abhängt, Fiktionen zu schaffen und daran zu glauben. Seit der Steinzeit dienen selbstverstärkende Mythen dazu, menschliche Kollektive zu einen.“

Yuval Noah Harari (2018): 21 Lektionen für das 21. Jahrhundert. Seite 361.

Vertrauen in Wissenschaftler

Etwa 40% der Befragten ist sich unschlüssig, ob Wissenschaftler zum Wohle der Gesellschaft arbeiten.

Peter Becker (basierend auf Wissenschaftsbarometer September 2021)

Parallelwelten

Zurzeit gibt es eine zunehmende Tendenz, dass Einzelne das Vertrauen in Experten und Institutionen verlieren und in Überschätzung ihrer Urteilskraft sich in eigene Parallelwelten zurückziehen.

Philipp Korber

Glauben



Einblicke aus dem Kolloquium

Die Behandlung der Kategorie „Glauben“ wird mit zwei Impulsvorträgen eröffnet.

Markus Dröge („Entwicklung des Glaubens aus evangelischer Sicht“) beschreibt in sieben Thesen die aktuelle Entwicklung, die auch in einem Namensartikel in dieser Studie ausgearbeitet vorliegt. Die ersten Punkte beschreiben Verständnis und Voraussetzungen des Glaubens sowie die Position in Aufklärung und Geistesgeschichte. Noch offen ist dann die Frage, woran der Mensch morgen glauben und wie er sich engagieren wird. Schließlich werden die Aufgaben aller Religionen im Allgemeinen und von evangelischen Christen im Besonderen thematisiert.

Ludwig Schick („Entwicklung des Glaubens aus katholischer Sicht“) geht auf verschiedene Dimensionen des Glaubens ein. Dieser ist im Menschen angelegt, und auch wenn er je Religion unterschiedlich ist, muss er jedenfalls gelebt werden. Konstitutiv ist ein Akt des Vertrauens (fides qua), auf den die Inhalte (fides quae) aufbauen. Glaube muss von Gott eingegossen werden, dann wirkt er, daher ist er als Tugend (virtue), nicht als Wissen anzusehen. Bei der gelingenden Gestaltung des Lebens, also der Realisierung von Liebe und Hoffnung, mehrt Glaube das Wissen, das diese Gestaltung verwirklicht. Glaube lädt zur Unterbrechung, zum

Nachdenken, zur Selbstreflexion ein, nicht zuletzt, um den Nächsten als Guten ansehen zu können.

Nach den beiden Impulsen und der Priorisierung von Statements und Zitaten werden Fragen des Glaubens detaillierter erörtert.

In Deutschland nimmt die Zahl der Gläubigen kontinuierlich ab. Inzwischen sind weniger als die Hälfte der Bevölkerung Mitglied in einer der beiden großen Kirchen, in manchen ostdeutschen Gebieten sogar unter 10%. So stellen sich Fragen nach der Zukunft des Glaubens oder nach Mission in Deutschland. Zwar werden christliche Inhalte auch außerhalb der Kirchen fortbestehen, aber die Kirchen müssen wieder mit Aufbauarbeit (z.B. mit Kirchentagen, Schulen) beginnen.

Die ganz grundlegende Frage, ob die Werte des aufgeklärten Humanismus tatsächlich Transzendenz brauchen, ob also für ethisch gutes Handeln auch ein Gottesglaube erforderlich ist, stellt sich in allen Religionen (z.B. auch bei den Muslimen). Letztlich sollten sich alle, die unter der Leitfrage „Dient es den Menschen?“ arbeiten, als Verbündete betrachten.

In China stellt sich ein weitgehend entgegengesetztes Bild dar: Kommunismus und absoluter Materialismus sind Glaubensdoktrinen, die weder den Namen einer Religion tragen noch Menschenrechten Priorität einräumen, die aber einen starken Glauben an diese Doktrinen in der Gesellschaft fördern.

Letztlich unterscheidet sich die Gewissheit des Glaubens von der Sicherheit des Wissens, aber es bleibt die Aufgabe, zwischen Glauben und Wissen einen ständigen ehrlichen Dialog aller Schichten der Gesellschaft zu führen.



Glauben

Beobachtungen, Thesen, Zitate

Die folgenden Statements erfordern nach Meinung der Teilnehmer am Kolloquium eine deutlich verstärkte Diskussion in unserer Gesellschaft:

Christlicher Glaube nimmt ab

Die tradierten christlichen Glaubensaussagen über das Wesen von Wirklichkeit, Universum, Gott und Ewigkeit haben noch für ca. 20% der Deutschen eine Bedeutung. Da diese Glaubensdimension an Bedeutung abnimmt, nimmt auch in der Gesellschaft die Gelassenheit gegenüber Unbill und Scheitern im Diesseits aufgrund einer fehlenden Perspektive der Ewigkeit ab; gleichzeitig nimmt die Konzentration auf gegenwärtige persönliche Vorteile zu.

Wolfgang Scheel

Nicht nur Gegensätze

Wer Wissenschaft nur als Gegensatz zu Glauben konstruiert, hat ein verkürztes Wissenschaftsverständnis.

Reinhardt Schink

Kraft

Unsere Gesellschaft profitiert von der gestaltenden Kraft zivilisierter Religionen.

Ulrich Lillie

Lebensvollzug

Für einen religiösen Menschen spielt Glaube eine große Rolle im Lebensvollzug. Wie sehe ich mein Leben? Wie sehe ich die Welt? Glaube schenkt Sprache, lässt weiterdenken, schenkt eine Perspektive in dieser Welt. Davon bleibt ein methodisches Wissenschaftsverständnis unberührt.

Heinrich Busch

Ersatz des Christentums

In der 2. Hälfte unseres Jahrhunderts werden die etablierten christlichen Konfessionen keine gesellschaftliche Rolle mehr spielen. Sie werden ersetzt durch eine weltumspannende ökologisch-ethische Bewegung, die 'Mutter Erde' und 'Leben' als zentrale Bezugspunkte hat.

Peter Becker (angeregt durch 'The good ancestor' von Roman Krznaric)

Zwei Seiten einer Medaille

Glauben und Wissen sind zwei Seiten einer Medaille. Ohne Wissen wird der Glaube zum Aberglauben, ohne Glaube fehlen dem Wissen Dynamik und Verantwortung. Glauben an einen guten Gott, Wissen und Wissenschaft, sind Geschwister für eine gute Zukunft.

Ludwig Schick



+ Ludwig Schick

“Glauben und Wissen sind zwei Seiten einer Medaille. Ohne Wissen wird der Glaube zum Aberglauben, ohne Glaube fehlt dem Wissen Dynamik und Verantwortung. Glauben an einen guten Gott, Wissen und Wissenschaft, sind Geschwister für eine gute Zukunft!”

Dr. Ludwig Schick
Erzbischof von Bamberg
Metropolit der Kirchenprovinz Bamberg

Glauben

Die folgenden Statements erfordern vielleicht nicht unmittelbar eine verstärkte Diskussion, aber sie ändern sich und die Rahmenbedingungen gerade schnell:

Kirchen und Glauben werden entkoppelt

Die Institution Kirche und der Glauben an eine höhere Macht (wie immer man sich die vorstellt) werden zunehmend voneinander getrennt. Hat vermutlich auch mit der Politisierung der beiden großen Kirchen zu tun. Für viele hinterlässt die Separation von den Kirchen eine „Werteleere“, die im Extremfall zu Hedonismus/Extremmaterialismus und Orientierungslosigkeit führt.

Reinhard Meckl

Wissen braucht Glauben

Glauben ist die in allen lebensweltlichen Bezügen unverzichtbare Ausbesserung der unaufhebbaeren Mängel des Wissens. Folglich muss der Glauben als die in allen praktisch bedeutsamen Kontexten notwendige Einstellung zum Wissen angesehen werden.

Gerhardt, 2016, S. 60

Suchalgorithmen und Glaubensinhalte

The rapid spread of AI eventually changes agents' perceptions of religion and religious teachings and practices in a hidden and at the same time fundamental way. People increasingly turn to Google with their questions about God, spirituality, death, and life after death. Algorithms navigate the answers. Simultaneously, the questions create new algorithms that control the search engine. In doing so, Google generates new religious ideas and notions.

Prohl, 2021

Gemeinsame Werte

Noch erscheint die „westliche Welt“ in vieler Hinsicht durch Werte wie Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft, Solidarität, Ehrlichkeit, Gemeinschaftsgeist und den Glauben „dass da noch irgendetwas / irgendeiner ist“ geprägt. Die Schnittmenge der Überzeugungen wird jedoch kleiner.

Elke Wewetzer

Außerdem wurden die folgenden Statements als bedenkenswert identifiziert:

Fiktion

„Im Guten wie im Schlechten gehört Fiktion zu den effektivsten Utensilien im Werkzeugkasten der Menschheit. Indem sie Menschen zusammenbringen, machen Glaubensbekenntnisse menschliche Kooperation im großen Maßstab möglich.“

Yuval Noah Harari (2018): 21 Lektionen für das 21. Jahrhundert. Seite 363

Getrennte Welten

Zwischen Wissen und Glauben besteht kein Zusammenhang.

Hans-Henning Landfermann

Wissen vs. Glauben

Die Verhältnisbestimmung von Wissen und Glauben im Sinne des Fürwahrhaltens deckt in der Theologie- und Philosophiegeschichte von Christentum - aber auch von Islam und Judentum - die ganze Bandbreite ab: von Glaube als Gegensatz zum Wissen bis hin zum Glauben als höchster Form des logisch-rationalen Wissens.

Wolfgang Scheel

Glauben vs. Wissen

In jeder Religion spielt der Glaube eine sehr wichtige Rolle. Aber es muss gute Gründe für diesen Glauben geben. Nagarjuna, der große indische Philosoph aus dem 2. Jh. sagte, Wissen und Glauben müssen Hand in Hand gehen. Im Buddhismus gilt zwar der Glaube als Ursache höherer Wiedergeburten und das Wissen als Quelle des Erwachens, aber gleichzeitig heißt es auch, „der Glaube erwachse aus klarem Wissen“. Mit anderen Worten: Man muss wissen, warum man glaubt.

Dalai Lama 2003, S. 189

An alle, die einen Glauben haben

Jeder Mensch hat die Freiheit, zu glauben oder nicht zu glauben. Aber wenn Sie einer Religion angehören und an die Lehren dieser Religion glauben, sollten Sie ihr eine große Bedeutung beimessen und versuchen, nicht nur einen Gelegenheitsglauben zu praktizieren. Handeln Sie bedacht und achten Sie darauf, dass Ihre Gedanken dem entsprechen, was Sie sagen.

Dalai Lama 2003, S. 173

Glauben

The ways a belief can be good

- (1) All true beliefs probably have some intrinsic value simply in virtue of being true whether or not they are good for us. When the truth is credited to the agent, the belief is also admirable. That is knowledge.
- (2) Some true beliefs are good for us; they are desirable. They can be desirable whether or not they are admirable. But some true beliefs are undesirable.
- (3) Admirable beliefs are those that are virtuous. Admirable beliefs can be false.
- (4) Some true beliefs are both desirable and admirable. The most interesting cases are those in which there is a connection between their admirability and their desirability. A belief is admirable, and given its admirability, it is no accident that the agent has a desirable true belief. These are the most highly valuable instances of knowledge.

Zagzebski, 2003, pp. 24-25

Christlicher Glaube

Christlicher Glaube hat eine feste Grundlage: die biblische Botschaft. Ihre Mitte ist das heilsame Handeln Gottes in Jesus Christus an den Menschen. Von dieser Mitte Lebens- und Handlungsorientierung, Sinn und Hoffnung zu gewinnen, ist angesichts gegenwärtiger Krisen (sozialer, ökologischer, weltpolitischer und kirchlicher Art) ein - im wahrsten Sinne – notwendiger Weg.

Dorothea Greiner

Wirkung von Glauben

Zwar steht der Glaube an eine wörtliche Gültigkeit der Bibel und die Erschaffung der Welt durch Gott in sieben Tagen in starkem Widerspruch zum Faktenwissen der entsprechenden wissenschaftlichen Disziplinen. Der Glaube an einen Gott, der Menschen aus Unheils-verstrickungen befreien will, kann jedoch dabei motivieren, das Wissen um die Ursachen und den adäquaten Umgang mit Unheil um einer Weiterentwicklung willen auf unterschiedlichen Ebenen erkennen zu wollen.

Elke Wewetzer

Religiöse Glaubensrichtungen

In Teilen der Welt erstarkt der Fundamentalismus, der seine Überzeugungen als die einzig wahren ansieht. Dagegen gerät der religiöse Pluralismus, der verschiedenen Glaubens-überzeugungen nebeneinander gelten lässt, in vielen Fragen an Grenzen (z.B. Rolle der Frau, Stellung zur Homosexualität), sowohl bei den christlichen Konfessionen als auch bei anderen Religionen. Der Rückbezug auf tradierte Glaubensinhalte wird immer geringer. Was geglaubt wird, ist oft ein „Patchwork“ aus unterschiedlichen Quellen von Wissen und Erfahrung.

Elke Wewetzer

Kirche

Die Kirche gibt sich selbst den Todesstoß, wenn sie zulässt, dass ihre Repräsentant*innen und auch Mitglieder immer mehr von Struktur- und Überlebensfragen aufgefrassen werden anstatt das innere Wachstum, die geistliche Reifung und Glaub-Würdigkeit zu fördern.

Elke Wewetzer

Humanmedizin

Es gibt keinen Fortschritt im Glauben an eine ethische Medizin (etwa bei der Individualprophylaxe von Lungenkrebs, auch im aktuellen Pandemiegeschehen). Dies hat ihre Ursache darin, dass jede gelebte Ethik ein Spiegelbild der ganzen Gesellschaft ist und deshalb von außen in die Medizin (z.B. das Arzt-Patienten-Verhältnis oder die individuelle Wertschätzung von Sicherheit für sich und andere) hineingetragen wird.

Ulrich Herold-Brinck

Was tun?



Einblicke aus dem Kolloquium

Das Themenfeld „Was tun?“ wird mit zwei kurzen Impulsvorträgen eröffnet:

Reinhard Meckl: Handlungsfeld Wissenschaft

Doris Wagner: Handlungsfeld Gesellschaft

In den Impulsvorträgen, bei der Bewertung der Beiträge zu dieser Kategorie, und in der Diskussion wird eine große Breite von Handlungsfeldern identifiziert. Sie werden im Folgenden kurz beschrieben, die Handlungsoptionen folgen im folgenden Abschnitt.

Bei Wissen und Glauben handelt es sich nicht um zwei getrennte Welten, sondern im Gegenteil wäre eine solche Trennung für beide schädlich.

Es gibt viele Formate, wie sich Bürger mit der Politik und anderen Institutionen vertieft austauschen können. Beispiele sind lokale Bürger-Komitees, Podiumsdiskussionen, persönlicher Wahlkampf, Veranstaltungen in Kulturstätten wie Bibliotheken, Arbeitskreise in Gemeinden, townhall meetings, Wissenschaftstage und Stadtgespräche von Universitäten.

Politische Entscheidungen werden mitunter unter Hinweis auf Expertenwissen als sachlich

oder rechtlich zwingend dargestellt, ohne dass ein demokratischer Diskurs darüber stattfindet. Manche Modelle der politischen Bürgerbeteiligung funktionieren lokal gut und binden den Bürger ein. Eine persönliche Ansprache potentieller Wähler statt durch soziale Medien stärkt den Kontakt und erzeugt mehr Vertrauen in die Politik. Durch Vermeidung von Tabus können Wahrheiten erkannt, Probleme identifiziert und gelöst werden. Viele junge Menschen sind willig und fähig, wichtige Bereiche im Land zu steuern.

Der Umgang der Wissenschaft mit neuen Medien ist schwierig. Oft sind diese schnelllebig, skalenorientiert und wollen Wissen möglichst einfach verständlich wiedergeben. Hiervon braucht sich die Wissenschaft jedoch nicht beirren lassen, sie kann weiterhin einen sehr hohen Anspruch an die wissenschaftliche Methodik haben. Allerdings sind wissenschaftlich fundierte Lehrinhalte und unwissenschaftliche Meinungsäußerungen von Akademikern häufig für Laien nicht unterscheidbar. Jedenfalls bleibt das Postulat Poppers, dass wissenschaftliche Aussagen so formuliert werden, dass sie widerlegbar (falsifizierbar) sind.

Algorithmen werden in vielen Lebensbereichen genutzt. In sozialen Netzwerken können sie dazu führen, dass die Informationen und das Weltbild der Menschen eingeschränkt oder sogar manipuliert werden. Dies ist eine zunehmende Herausforderung zur Verteidigung unserer Werte und unserer Demokratie. Abhilfe kann durch Kontrolle der Algorithmen geschaffen werden. Zwar können digitale Entwicklungen nicht gestoppt, aber ethische Mindestmaßstäbe eingeführt werden.

Der Einsatz von Künstlicher Intelligenz stellt eine Schwierigkeit für die Glaubwürdigkeit dar, weil es noch wenig verstanden wird, wie sie zu ihren Entscheidungen gelangt. Künstliche Intelligenz wird künftig zu Disruptionen führen, welche die Spielregeln der Wissenschaft neu setzen wird. Komplexe Algorithmen werden auf Basis lernender neuronaler Netze Behauptun-



Was tun?

gen auf Konsistenz mit dem gesamten zertifizierten Menschheitswissen überprüfen können.

Neue Medien bieten neue Rahmenbedingungen für Politik, Wissenschaft und Kirchen, so kann ihre Kommunikation neu überlegt und gestaltet werden. Die Herausforderung für die Medien heute ist die Verlässlichkeit von Informationen, für die früher Chefredakteure standen, was heute selbst in „seriösen“ Medien schwierig wird. Bedingungslose Ehrlichkeit und Transparenz durch die Medien ist ein Weg, um eine Vertrauensbasis in unserer Gesellschaft beizubehalten oder wieder zu schaffen.

Es wird zunehmend schwerer, wahre Aussagen von zielgerichteter Fehl-Information zu unterscheiden, wenn nicht verlässliche, vertrauenswürdige Quellen zur Verfügung stehen, die von unbestechlichen 'gate keepern' geschützt werden. Verlässliche Nachrichten und Informations-Qualität haben ihren Preis, insbesondere bei recherche-intensiven Medien.

Inzwischen werden Podcasts und Youtube-Videos verstärkt genutzt, die dann Glaubwürdigkeit genießen, wenn der Sender Vertrauen genießt (z.B. Virologe Drosten während der Corona-Pandemie, TagesschauTikTok). Die Zuverlässigkeit wissenschaftlicher Quellen ist essentiell, aber es gibt auch dort Informationen, die nicht wissenschaftlichen Standards entsprechen.

Kirchengemeinden schaffen Gemeinsamkeit bei bestimmten Fragestellungen wie lokaler Flüchtlingsarbeit. Die Basis der Gemeinden ist notwendig, und mit ihr lassen sich auch karitative und diakonische Aufgaben besser angehen. Vernetzung im Sozialraum und religiöse Kommunikation in säkularem Umfeld können sehr zu gesellschaftlicher Sinnfindung und sozialem Zusammenhalt beitragen. Die Glaubenden in unserer Gesellschaft sind nicht mehr nur in den beiden großen christlichen Konfessionen organisiert. Ein Großteil der Weltbevölkerung bezeichnet sich als gläubig, aber es gibt nicht genug Dialog zwischen den Religionen, der auf die großen Themen der Menschheit ausgerichtet ist.

Viele Menschen verlieren sich in der komplexen, zunehmend unverständlichen Welt, wo kein klarer Kompass mehr verfügbar ist. Sprechen Politik und unsere Institutionen, auch Kirchen, Universitäten, Medien, Unternehmen, Gewerkschaften, noch die Sprache der BürgerInnen? Sonst droht eine Deinstitutionalisierung in vielen Bereichen unserer Gesellschaft, die dadurch anfälliger für Verschwörungstheorien wird. Außerdem führt eine Informationsüberflutung bei vielen zu Ohnmacht und Vertrauensverlust in die Institutionen.

Für die Zukunft gibt es neben positiven Elementen einen klaren Rückschritt bezogen auf den Frieden in Europa und der Welt. Es findet eine Zeitenwende statt, welche neue Gegner hervorbringt, zur Blockbildung führt und an die Zeit des Kalten Krieges erinnert. Dieses kann auch die Einzelnen betreffen, zum Beispiel durch Angst, durch Preissteigerungen und durch vielerlei Einschränkungen.

Beobachtungen, Thesen, Zitate

Die folgenden Statements erfordern nach Meinung der Teilnehmer am Kolloquium eine deutlich verstärkte Diskussion in unserer Gesellschaft:

Verteidigt Glauben und Vernunft

Wir müssen für die Klarheit der Aufklärung eintreten und für einen Glauben, der sich der Vernunftkenntnis (und damit auch der kritischen Wissenschaft) stellt – und umgekehrt: für eine Vernunft, die Glaubenshaltungen als Wert-Orientierung akzeptieren kann. Und dies gilt nicht nur für den christlichen Glauben, sondern für alle Religionen und auch darüber hinaus für alle Glaubenshaltungen. Jede Glaubenshaltung muss bereit sein, sich kritisch den Erkenntnissen der Vernunft und einem kritischen, gesellschaftlichen Diskurs zu stellen.

Markus Dröge

Wissenschaftliche Maßstäbe

Die Freiheit von Forschung und Lehre ist auch in Krisenzeiten ein hohes Gut. Forschung und Lehre müssen sich aber wissenschaftlichen Maßstäben unterwerfen. Wissenschaftlich fundierte Lehrinhalte und unwissenschaftliche Meinungsäußerungen von Akademikern sind für Laien häufig nicht unterscheidbar. Die entsprechende 'Kennzeichnung' ist eine Bringschuld der Wissenschaftler.

Peter Becker, basierend auf Ladenthin, 2022

Respekt geht verloren

Der Respekt für die Wissenschaft und für die Kirchen, ja sogar der Respekt für Wissen und Glauben, schwindet. Wir werden ihn nicht mit Zeitungen und Fernsehen zurückerobert, sondern nur mit breiter, neuer, enthusiastischer Überzeugungsarbeit auch in neuen Medien.

Volker Deville

Ich meine, also bin ich

Die Notwendigkeit, sich selbst in unserer unglaublich komplexen Welt zu verorten. Ohne wirklich wissen zu können, ohne Vertrauen in Kirche, Politik, Medien, aber überschüttet von Meinung und Fake News im Netz. Deshalb ‚bin ich‘ nur, wenn ich eine Meinung habe und diese auch laut verkünde. Keine Meinung zu haben ist keine Option.

Doris Wagner

Was tun?

Wehrhafte Wissenschaft

Ähnlich der Demokratie werden die großen Stärken der Wissenschaft (die Vorläufigkeit der Erkenntnis, Freiheit der Forschung und Lehre) in der Gesellschaft als Schwächen wahrgenommen. - Wissenschaft muss wehrhaft sein: keine Toleranz gegenüber Pseudowissenschaft und falschen Experten.

Peter Becker

Transparenz

Nur bedingungslose Ehrlichkeit und Transparenz und ihre Honorierung auf allen Ebenen, besonders in öffentlichen Medien, kann eine Vertrauensbasis schaffen, als wesentlicher Baustein, um die Gesellschaft vor dem Zerfall zu retten. Zum schwierigen Weg dorthin kann der Staat einen großen Beitrag leisten, indem er verstärkt ein solides Umfeld für den Schutz seiner Bürger schafft. Schutz persönlicher Daten muss dabei höchste Priorität haben.

Martin Vanselow

Die folgenden Statements erfordern vielleicht nicht unmittelbar eine verstärkte Diskussion, aber sie ändern sich und die Rahmenbedingungen gerade schnell:

Verifizierung

Es wird zunehmend schwerer, wahre Aussagen von zielgerichteter Fehl-Information zu unterscheiden. Dazu sind notwendig: verlässliche und vertrauenswürdige Quellen der Information, die von unbestechlichen 'Gate keepern' geschützt werden. Hoffnung? In Zukunft werden komplexe Algorithmen auf Basis lernender neuronaler Netze jede Behauptung auf Konsistenz und Kongruenz mit dem gesamten zertifizierten Menschheitswissen überprüfen und daraus einen Wahrheitswert errechnen.

Peter Becker

Orientierungslosigkeit

Wenn der Wissenschaft und Gott nicht mehr geglaubt werden, wird dies die Lebensorientierung schwächen, und es wird Halt in anderen Weltanschauungen bis hin zu Verschwörungstheorien gesucht werden. Mögliche Folgen sind stark egozentrisches Verhalten, größere Distanz zu anderen Menschen bis hin zum Verlust an Mitmenschlichkeit.

Hans-Henning Landfermann

Rolle von Algorithmen und KI für Glaubwürdigkeit

Der Einsatz von Künstlicher Intelligenz stellt eine Schwierigkeit für die Glaubwürdigkeit dar. Dies liegt daran, dass es aktuell noch wenig verstanden ist, wie Künstliche Intelligenzen zu ihren Entscheidungen gelangen. Forschung zum Thema Erklärbarkeit und Interpretierbarkeit von Künstlicher Intelligenz ist daher ein wichtiger Bestandteil die Glaubwürdigkeit zu erhöhen.

Franziska Boenisch

Dialog der Religionen

Der größte Teil der Bewohner des Planeten bezeichnet sich als Glaubende, und das müsste die Religionen veranlassen, einen Dialog miteinander aufzunehmen, der auf die Schonung der Natur, die Verteidigung der Armen und den Aufbau eines Netzes der gegenseitigen Achtung und der Geschwisterlichkeit ausgerichtet ist.

Franziskus 2015, Nr. 201, S. 167

Wissen vs. Demokratie

„Die Neigung, Entscheidungen als sachlich oder rechtlich zwingend zu deklarieren, [...] stellt eines der Hauptprobleme im Umgang mit Expertenwissen dar. [...] Die Rede von mangelnden Alternativen ist in einer Demokratie somit kein gangbarer Weg.“

Laura Münkler 2020: Expertokratie. Seite 472f

Verständliche Wissenschaft

Die Wissenschaften müssen ihre Forschungsergebnisse allgemein verständlich und auch in Bezug auf die gesellschaftliche Relevanz darstellen.

Hans-Henning Landfermann

Außerdem wurden die folgenden Statements als bedenkenswert identifiziert:

Respekt wichtiger als Wahrheit

Da Wissenschaft und Logik keine Garantie für die richtige Erkenntnis und auch nicht für ethisch gutes Handeln sind, sollten sich Menschen auf der Basis christlicher Wertschätzung und demokratischer Gleichberechtigung in der gegenseitigen Achtung ihrer unterschiedlichen Zugänge zur Wirklichkeit begegnen, was Wut über persönliche Missachtung und damit Gewalt reduzieren dürfte.

Wolfgang Scheel

Was tun?

Wie lange um Wissen ringen?

„In einer Demokratie muss [...] letztlich die öffentliche Meinungsbildung darüber entscheiden, ob eine weitere Debatte stattfindet oder wissenschaftliche Aussagen als Fakten anerkannt werden.“

Laura Münkler 2020: Expertokratie. Seite 468

Verständliche Politik

Die Politik muss Entscheidungen treffen, die für die Bevölkerung transparent und nachvollziehbar sind und zu erkennbar konsequentem Handeln führen.

Hans-Henning Landfermann

Ansprechende Kirchen

Die Kirchen müssen die Menschen in ihren unterschiedlichen Lebenssituationen ansprechen, ihnen dabei ein Stück Lebenshilfe mitgeben und den Glauben als Angebot für ein hoffnungsfrohes Leben darstellen.

Hans-Henning Landfermann

Wie umgehen mit Halbwahrheiten?

„Halbwahrheiten operieren gerade nicht nach dem binären Schema wahr/falsch, sondern nach Schemata wie glaubwürdig/unglaubwürdig, affektiv/nüchtern, konnektiv/geschlossen und in einem narrativen Rahmen, für den die innere Kohärenz und nicht die Korrespondenz mit externen Sachverhalten entscheidend ist. Die Expertise [hierfür] liegt aber nicht beim Faktencheck, sondern bei der Fiktionstheorie und Narratologie“

Gess, 2021, S. 30

Daten und Statistiken

Veröffentlichte Zahlen und statistische Berechnungen sind oft unklar und nicht nachvollziehbar, sei es bei der Datenbasis, sei es bei der genauen Berechnungsmethode, sei es beim Zweck der Statistiken. Statistiken zu Inflation, Corona-Inzidenz und Meinungsumfragen sind aktuelle Beispiele. Es fehlen unmittelbare Transparenz und Erklärungen für Daten aller Art.

Martin Vanselow, und Workshop an der Uni Bayreuth 18.3.2022

Politische Korrektheit hinterfragen!

Wir sollten eine Haltung fördern, welche die derzeitig von diversen interessierten Kreisen als politisch-korrekt bezeichnete Haltung grundsätzlich in Frage stellt und über einen sehr mühevollen historischen und gesellschaftlichen Diskurs zu einem neuen „Gentlemen Agreement“ des Zusammenlebens führt.

Rolf Heier

Vereinfachung des Lebens

Die Gesellschaft wird vereinzelter/disparater, wenn immer weniger Konsens im Denken und Handeln zu erlangen ist. Die steigende Komplexität, Dinge zu sortieren, einzuordnen, anderen zu kommunizieren und Abläufe zu verstehen, macht anfällig für einfache Antworten. Es muss an vielen Stellen um eine vertretbare Form von „Vereinfachung“ des Lebens gehen: Empowerment statt Ohnmachtserfahrungen; starke Orte mit Anziehungskraft; niederschwellige Möglichkeiten von nicht-wertender Begegnung.

Elke Wewetzer

Neue Sprache für Religion

Religiöse Kommunikation kann in einer „postsäkularen Gesellschaft“ (Habermas) wesentlich zu gesellschaftlicher Sinnfindung und sozialem Zusammenhalt beitragen. Dazu muss sie sich auf säkulare Kommunikationsformen einlassen und eine Mehrsprachigkeit entwickeln, die biblische Traditionen und die „Sprache der säkularen Vernunft“ (Bedford-Strohm) verbindet. Die neuen Formen der Vernetzung im Sozialraum bieten Herausforderungen, aber auch Lernfelder für diese professionelle Zweisprachigkeit in Kirche und Diakonie.

Christian Oelschlägel

Was tun?

Handlungsoptionen

Die Teilnehmenden an der online-Umfrage, dem Workshop und dem Kolloquium haben eine Reihe von Handlungsoptionen für verschiedene gesellschaftliche Gruppen identifiziert und formuliert. Auch wenn keine gemeinsame Handlungsempfehlung angestrebt oder verabschiedet wird, so besteht doch ein weitgehendes Verständnis darüber, dass diese Fragen und Handlungsoptionen verstärkt in unserer Gesellschaft erörtert werden sollen.

Aus den Arbeiten und Diskussionen zu dieser Studie sind im Folgenden 23 Handlungsoptionen wiedergegeben, die verschiedene Akteure adressieren und die Breite der Thematik zeigen. Die ausgewählten Handlungsoptionen entsprechen aber nicht notwendigerweise der Ansicht aller Teilnehmenden an dieser Studie.

1. Die gegenseitige Abhängigkeit von Wissen und Glauben sollte von Wissenschaftlern und Kirchenleuten erkannt, mehr erörtert und tieferes gegenseitiges Verständnis erzeugt werden.
2. Wir sollten für die Klarheit der Aufklärung eintreten und für einen Glauben, der sich der Vernunftkenntnis stellt – und umgekehrt: für eine Vernunft, die Glaubenshaltungen als Wert-Orientierung akzeptieren kann.
3. Politik, Wissenschaft, Kirchen und Wirtschaft sollten mehr interdisziplinär und mehr voneinander lernen, in herrschaftsfreiem Diskurs Standpunkte entwickeln und mit den Bürgern in vielerlei Formaten erörtert werden.
4. Politiker sollten Entscheidungen treffen, die für die Bürger transparent und nachvollziehbar sind und konsequentes Handeln erkennen lassen.
5. Politiker sollten die Bürger mehr mitnehmen, lokal z.B. durch ad-hoc-entscheidende Komitees, und dabei nicht-akademischen Berufstätigen und jungen Menschen mehr Einfluss einräumen.
6. Politiker sollten dem Schutz der Bürger – einschließlich Gesundheit, Sicherheit und Schutz persönlicher Daten – eine besonders hohe Priorität einräumen.
7. Politiker sollten weiter persönlich und offen mit Menschen reden, und sie sollten Tabus vermeiden und Wahrheiten aussprechen dürfen.
8. Wissenschaftler sollten sich in Forschung und Lehre wissenschaftlichen Maßstäben unterwerfen und den Unterschied zwischen wissenschaftlich fundierten Lehrinhalten und unwissenschaftlichen Meinungsäußerungen von Akademikern deutlich kennzeichnen.
9. Wissenschaftliche Quellen sollten vor ihrer Veröffentlichung verstärkt auf Plagiate und Falschinformationen geprüft werden, auch mit entsprechender Software.
10. Wissenschaftler sollten besser kommunizieren und ihre Ergebnisse allgemein verständlicher formulieren und auch ihre gesellschaftliche Relevanz darstellen.
11. Die Politik sollte auf deutscher und europäischer Ebene dafür sorgen, dass Algorithmen die Informationshoheit der Menschen nicht einschränken, und dafür eine Prüfstelle, eine Art TÜV, für Algorithmen einrichten.
12. Wissenschaftler sollten mehr an Interpretierbarkeit von Künstlicher Intelligenz arbeiten, um die Glaubwürdigkeit von KI-Aussagen zu erhöhen. Wir sollten uns auf eine „KI-Verfassung“ verständigen, welche unsere abendländischen Werte sicherstellt.
13. Die Medien sollten für wichtige Publikationen die Rolle von „Gatekeepern“ stärken und Zertifizierungen für verlässliche Quellen ausstellen.
14. Der öffentliche Rundfunk sollte gestärkt und unabhängiger gemacht werden; dazu sollte auch die Besetzung der Rundfunkräte besser ausbalanciert die Breite der Gesellschaft widerspiegeln.
15. Wir sollten für zuverlässige Informationen künftig (mehr) bezahlen, direkt oder indirekt, ohne Menschen mit geringem Einkommen von Informationen auszuschließen.
16. Die Kirchen sollten Menschen in ihren Lebenssituationen ansprechen, Lebenshilfe anbieten und den Glauben als Angebot für ein hoffnungsfrohes Leben darstellen.
17. Die Kirchen sollten einen breiteren Beitrag leisten, mit mehr Gemeinwesenarbeit statt nur Gemeindegemeinschaft, und dabei mit allen Institutionen zusammenarbeiten, die auf das Wohl der Menschen zielen.
18. Die Kirchen sollten sich auf säkulare Kommunikationsformen einlassen und eine Mehrsprachigkeit entwickeln, die biblische Traditionen und die Sprache der säkularen Vernunft verbindet.
19. Die unterschiedlichen – nicht nur christlichen - Religionen sollten mehr zusammenarbeiten, zur Schonung der Natur, zur sozialen Gerechtigkeit und zur Sicherung des gegenseitigen Respekts.
20. Wir alle – Politiker und Bürger – sollten uns unsere Grundwerte mehr vergegenwärtigen und offensiver vertreten.
21. Wir Bürger sollten selbst aktiv werden: Wir haben die Verantwortung, uns in der Gesellschaft zu engagieren, uns zumindest an Wahlen zu beteiligen, uns eine Meinung zu bilden und sie zu teilen.
22. Wir sollten unsere Voreingenommenheit erkennen und unsere Informationsquellen ständig verifizieren.
23. Um Wissen und Glauben sollten wir ringen – beginnend bei uns selbst und reichend bis zu breiter, enthusiastischer Überzeugungsarbeit in neuen Medien.

Namensartikel

Die folgenden kurzen Namensartikel befassen sich mit ganz unterschiedlichen Aspekten von Wissen, Glaubwürdigkeit und Glauben.

Sie geben zwar ausschließlich die Meinung der jeweiligen Autorinnen und Autoren wieder, allerdings haben die Teilnehmer an Workshop und Kolloquium die Namensartikel als eine Bereicherung der Diskussion mit interessanten Einblicken empfunden.

Die Einheit von Glauben und Wissen im Alten Testament

von Prof. Dr. Martin Arneth
Alttestamentliche Theologie, München

Wir beginnen unsere Überlegungen [1] mit einem bekannten Text. Gleich auf der ersten Seite der Bibel heißt es (Gen 1,1-4):

¹ Am Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde. 2 Und da die Erde wüst und öde (hebräisch: tohuwabohu) war, Finsternis auf der Urflut lag und sich ein mächtiger Wind (oder: Geist Gottes) über dem Wasser hin und her bewegte, 3 da sprach Gott: Es werde Licht – und es ward Licht. 4 Und Gott sah das Licht als gut an.

Der Verfasser dieses Textes ist spürbar gewiss, dass es am Anfang so war – aber woher weiß er das, was er da aufschreibt? Indem wir die Frage so formulieren, liegen bereits verschiedene Deutungsmöglichkeiten für das Binom „Glaube und Wissen“ auf dem Tisch bzw. es sind bereits einige unter den Tisch gefallen. Denn wenn der Glaube eine Gewissheit ist, dann ist er schon mehr als ein bloßes semikompetentes Vermeinen auf wackeliger Datenbasis im Stile von: „Ich glaube schon, dass es so ist, es könnte aber auch anders sein.“ Wer hingegen seiner Sache oder seiner selbst gewiss ist, der zweifelt zwar nicht – räumt aber möglicherweise ein, dass sich seine Gewissheit nicht jedermann, jederzeit und an allen Orten „andemonstrieren“ lässt. Zumindest nicht unbedingt auf dem Weg eines geregelt-folgeträchtigen Transfers von empirisch hinreichend abgesicherten Wissensstoffen oder von nach allen Regeln der Kunst gebildeten Begriffen – das, was man landläufig so assoziiert, wenn von „Wissen“ die Rede ist. Für diese Art der „Gewissheitskommunikation“ gibt es ja ganz eigene affirmative Textsorten, etwa die politische Rede, das Bekenntnis, die Erzählung, die Predigt u.v.m. Aber zurück zu Gen 1.

Natürlich sind einige unter den Empirievorstellungen des 1. Jahrtausend v. Chr. erhobene Wissensstoffe auch in die 1. Schöpfungserzählung eingeflossen. Man unterscheidet etwa zwischen Nackt- und Bedecktsamern (Gen 1,11), man notiert die Regelmäßigkeiten am gestirnten Himmel über uns (Gen 1,14) und man weiß um die Sonderstellung des Menschen als eines selbstbewusst-freien, exzentrisch-positionalen, mithin geistbegabten und weltoffenen Wesens (Gen 1,26). In das sprichwörtliche orientierungslose Tohuwabohu muss Ordnung gebracht werden. Erst durch die Ordnung gibt es den Kosmos resp. die Lebenswelt. Und die Ordnungen des Kosmos können aufgrund von Beobachtungen beschrieben werden, und zwar umfassend – wenn auch nicht erschöpfend.

Denn schon gleich zu Beginn der 1. Schöpfungserzählung wird klar, dass es nicht nur um Wissensstoffe geht, die bewährt bzw. falsifiziert werden können: „Da sprach Gott: Es werde Licht – und es ward Licht“. Mit einem Satz fängt alles an, genauer: mit einem performativen Sprechakt, denn Sprache dient ja nicht nur der Darstellung in propositionalen Sätzen, sondern

kann auch mundane Umstandsveränderungen herbeiführen. Natürlich kann die Gottheit bei diesem Vorgang per se nicht beobachtet werden – insofern weiß der Verfasser sensu stricto nicht, was er da schreibt. Aber dieser Satz ist dennoch erfahrungsgesättigt.

Zur Begründung dieser These gehen wir kurz auf den konkreten historischen Entstehungskontext dieser Vorstellung ein. Denn sie ist nicht vom Himmel gefallen oder molto misterioso dem Mose am Sinai offenbart worden. Was war geschehen? Im Jahre 539 v. Chr. überrannte der Perserkönig Kyros II. (ca. 580-530 v. Chr.) das neubabylonische Großreich und schuf ein Weltreich. Ein namenloser jüdischer Prophet, den wir den „Zweiten Jesaja“ (Deutero-Jesaja) nennen und der fern vom zerstörten Jerusalem im babylonischen Exil (587-539 v. Chr.) schmorte, hatte das kommen sehen und wie folgt angekündigt:

„45,1 So spricht Jahwe (= der Eigenname Gottes; die Vokalisierung ist rekonstruiert) zu seinem Gesalbten, zu Kyros, den ich bei seiner Rechten ergriffen habe, um Nationen vor ihm zu unterwerfen ... 5 Ich bin Jahwe, und sonst niemand. Außer mir gibt es keinen Gott. Ich habe dir (=Kyros) den Gürtel angelegt, ohne dass du mich kanntest. ... 7 Ich bilde das Licht und erschaffe die Finsternis, ich mache Heil und erschaffe Unheil. Ich bin Jahwe, der alles dieses macht.“

Das Orakel (Jes 44,24-45,7) ist im Grundbestand mit hoher Wahrscheinlichkeit echt [2] und prognostiziert nicht nur den Siegeszug des Perserkönigs, sondern enthält zugleich die steilste Fassung des Gottesgedankens im Alten Testament. Denn unter dem Eindruck des alle „Nationen“ relativierenden Weltreichs bildet sich die Vorstellung der Welt aus. Das muss ausdrücklich betont werden, denn „Welt“ ist ja kein Gegenstand von Erfahrung. „Welt“ ist eine Totalitätsidee, die Totalität unter Einschluss aller Gegensätze, seien es die der Natur (Licht – Finsternis) oder die der Geschichte (Heil – Unheil). Der Monotheismus, um dessen alttestamentliche Geburtsstunde es sich hier handelt, geht insofern einher mit der Ausbildung von Weltbewusstsein. Der Welt als Totalität unter Einschluss aller Gegensätze korrespondiert die Gottesvorstellung: der Eine – die Totalität unter Ausschluss aller Gegensätze. Was hier im Prophetenmunde enthusiastisch beschworen wird, ist kein empirischer Wissensgehalt, sondern ein allumfassender Sinnhorizont, ein unbedingter Deutungsrahmen für alle möglichen Erfahrungen.

Und die Ahnung dieses unbedingten Deutungshorizonts hat der Verfasser der 1. Schöpfungserzählung erkennbar im Rücken, auch wenn dieser das Verhältnis von Finsternis- und Lichtmetapher etwas anders einsetzt. Er reichert die Gott-Welt-Spannung, die dann allererst den Ansatzpunkt für bohrende metaphysische Nachfragen darstellt, um einen wichtigen Aspekt an. Da es poetische Kraft erfordert, um der lapidaren Wucht der ersten vier Verse der Bibel gerecht zu werden, lassen wir kurz Johann Gottfried Herder zu Wort kommen:

„Stelle dich, Leser, in jene fürchterliche dunkle Nacht, wo der Ausdruck mit den Finsternissen und Wogen und kalten Schauern selbst zu kämpfen schien, und du wirst den köstlichen Anbruch des Lichts mit Zückung fühlen.“ [3]

Alles das, was beobachtet werden kann, ist von einem starken Kontrast umfassen: dem raum- und zeitlosen Tohuwabohu und dem göttlichen Urlicht. Das Licht, das einzige ausschließlich in Gott gründende Werk, ermöglicht überhaupt erst Unterscheidungen, konstituiert Raum und Zeit. Es ist aber als göttliches Licht selber nicht ableitbar: Dasein und Sosein sind kontingent. Deswegen verlagert Herder den Eindruck auf die Ebene des Gefühls – und damit auf die Ebene subjektiven Erlebens und Deutens. Das ist zwar eine neuzeitliche Kategorie, hat aber durchaus Anhalt am Text. Denn der Verfasser beschließt das Urwerk mit einer Wertung: „Und Gott sah das Licht als gut an“. Gelingt es dem Menschen wundersam, dieser Wertung zu vertrauen, bzw. zu glauben, dann heischt das Bewusstsein der Daseins- und Soseinskontingenz

nicht nur Anerkennung, sondern es stellt sich – deo volente – das Grundgefühl von Geborgenheit und Dankbarkeit ein.

Anmerkungen:

[1] Aus der Überfülle der Literatur vgl. jetzt: Ulrich Barth, *Symbole des Christentums*, Tübingen 2021.

[2] Das machen vor allen Dingen die Erweiterungen bzw. Korrekturen anhand des historischen Verlaufs der Eroberung Babylons deutlich. Ursprünglich hatte der Prophet die gewaltsame Eroberung Babylons angekündigt (Jes 45,2), faktisch öffneten die Babylonier kampfflos die Tore, was dann post festum ergänzt wurde (Jes 45,1).

[3] Johann Gottfried Herder, *Über die ersten Urkunden des menschlichen Geschlechts einige Anmerkungen*, in: ders., *Schriften zum Alten Testament*, FA 5 (BDK 93), Frankfurt a.M. 1993, 51.

Die aktuelle Situation in den USA

von Johannes K. Becker
PhD candidate, Boston University

In den USA hat die jahrzehntelange Überinflation höherer Bildung durch private Hochschulen dazu geführt, dass der Zugang zu wissenschaftlicher Arbeit und neuem Wissen (im wissenschaftlichen Sinne) zunehmend nur den finanziell Wohlstuitierten, und einigen wenigen "Überfliegern" zugänglich ist. Dies wird nicht nur durch enorme Studiengebühren (kombiniert mit Stipendien für Top-Absolventen), sondern auch durch die künstliche Verknappung von Immatrikulationen deutlich: US-Hochschulen brüsten sich mit hohen Bewerber-Ablehnungsquoten, da dies ihre "Exklusivität" in Rankings verbessert, anstatt ihre Mission in einer möglichst hohen Verbreitung von Wissen an möglichst viele Studenten zu sehen.

Außerhalb dieser elitären Kreise wächst unter anderem aus diesen Gründen eine gesellschaftliche Voreingenommenheit gegenüber dieser so empfundenen unfairen "Wissens-Elite". Dies führt zu Ausprägungen von genereller Wissenschaftsskepsis bis hin zu offener Feindseligkeit gegenüber Wissenschaftlern (dies ist zurzeit insbesondere in Bezug auf medizinische/gesundheitliche Themen in der Corona-Pandemie zu beobachten).

Ganze Bevölkerungsschichten sind in den USA zunehmend skeptisch gegenüber "Big Media" und nehmen generell an, dass journalistische Berichterstattung immer eine "hidden agenda" in sich trägt, die jeglichen Nachrichten einen politisch motivierten "spin" gibt, um sie unerschwerlich meinungsbildend zu missbrauchen. Gleichzeitig spielen Social Media-Persönlichkeiten eine wesentliche Rolle bei der Verbreitung von Nachrichten zu verschiedensten Themen – meist ohne Berichterstattung von Meinung zu trennen.

Algorithmisch generierte Inhaltsempfehlungen auf Social Media-Plattformen führen dabei gezielt dazu, dass jeder seine Nachrichten zunehmend von dort bekommt, wo er ihren Interpretationen zustimmt (confirmation bias). In den USA, und gegebenenfalls weltweit, führt dies derzeit zu einem besorgniserregenden Trend, bei dem private, oft stark populistische Meinungsmacher ohne jeglichen journalistischen Anspruch von großen Teilen der Bevölkerung als vertrauenswürdiger und ehrlichere Informationsquellen wahrgenommen werden als etablierte, verantwortliche Journalisten.

Philosophical lessons about knowledge: thinking as a knower

Von Professor Dr. Cristina Borgoni
Universität Bayreuth

The philosophy of knowledge is permeated by a long tradition of skepticism: the idea that we may not know anything at all. Once we start to think about how certain we are about any claim (for example, "are covid vaccines effective?"; "is this media reporting the political debates in a neutral way?"; "Is Putin sincere about his plans of invasion?") chances are that we are entering the aporetic terrain of skepticism: if we cannot be certain about any particular claim, how can we say that we are knowers? The skeptical doubt is the human predicament in face of our physical and cognitive finitudes. (No wonder movies like Matrix and The Truman Show are blockbusters.)

In its more than 2000 years, philosophy still doesn't have an answer to skepticism, and perhaps will never reach one. However, it does not mean that we haven't learnt anything about knowledge. On the contrary, we have learnt a lot. We learnt that being critical and cautious are virtues that tend to contribute to acquiring knowledge. But we also learnt that in some contexts, these same attitudes can become vicious. We learnt that a given view must be connected to reality in the right way in order to count as knowledge. Furthermore, we also learnt that we know a lot. Yes, this is what you read: we needed 2000 years to conclude that we know a lot (and no, this is not a proper answer to the most devoted skeptics among us). Let me briefly explain this last point through the lenses of contemporary philosophy.

The seemingly obvious idea that we know a lot gains philosophical substance when we realize that ignoring and doubting are only possible, and even, require that we know a good deal. How could someone doubt the sincerity of Putin, if she didn't know that sometimes leaders lie for strategic reasons? How could someone doubt the neutrality of a given media if she didn't know that reporting a given fact is always done from a certain perspective? How could someone seriously doubt the efficacy of vaccines if she didn't know what vaccines are, and what counts as having efficacy?

Additionally, when we doubt a given view or claim, we never consider it in isolation. Consider again the doubt about the efficacy of vaccines (that went through the entire process of discovery, testing and approval by the relevant communities and institutions). Doubting it means doubting a whole set of scientific and even ordinary claims that we take to be very solid. The chain of connected ideas ultimately comes down to very basic ones such as that the Earth is round and turns around the Sun. (No wonder some vaccine skeptics are also flat-earththers.) We say that such claims stand together and, consequently, would also fall together.

Finally, the search for knowledge may be disassociated from the search for certainty. Certainty is a subjective feeling that is not always a reliable sign of knowledge. We are too often certain about things we don't know, and perhaps uncertain about things that we do know. Understanding how a given information coheres with a bigger picture, scrutinizing the possible biases of our sources of information, and engaging in critical thinking are better attitudes for gaining knowledge than chasing certainty. Reliability and coherence are normally better signs of knowledge than subjective certainty.

These philosophical considerations about knowledge have resonance on our daily epistemic life. Consider, for example, conspiracy theorists, who seem to doubt almost everything we take for granted. The conspiracy theorist takes advantage of our human predicament to insert corrosive doubts on our most basic system of beliefs. The conspiracy theorist reasons from the idea that our worldview is the product of a scam, created and maintained by the established institutions. However, if we understand that we are knowers to start with, the eventual loss of subjective certainty will not lead us to lose the knowledge we have, for example, by doubting solid truths. Solid truths are those which are centrally connected to many other truths we hold, such as that the Earth is round.

Note that the difference between conspiracy theorists and philosophical skepticism is abysmal, even though the latter could also raise doubts about the fact that the Earth is round. In deep contrast with the conspiracy theorist, the philosophical skeptic reasons from our finitude, accepting with humility our human epistemic condition to conclude that we may lack knowledge. However, even the ancient school of skepticism knew that it would be absurd to actually live through the lenses of such skeptical doubts, even more absurd would it be to hold an alternative but unreliable view.

These philosophical lessons do not constitute a guide to acquiring knowledge, but perhaps give us some precautionary principles to prevent losing the knowledge we have in face of the huge body of misinformation and fake news that we encounter in various circumstances. As individuals, we have resources to be self-critical when facing such obstacles to knowledge. However, the epistemic is a collective project and securing our knowledge is also part of our collective enterprise. No one can be a knower in isolation. As it happens with our worldview, that stands and falls together, we, as a community stand or fall as knowers together. Contemporary philosophy gives us reasons to conclude that insofar as our practices of inquiring are alive, we cannot but be knowers.

Entwicklung des Glaubens aus evangelischer Sicht

von Dr. Dr.h.c. Markus Dröge

Bischof i.R. und Vorstandssprecher Stiftung Zukunft Berlin

Wenn ich danach frage, wie sich aus evangelischer Sicht der Glaube weiterentwickelt oder entwickeln sollte, will ich in einem ersten Schritt zunächst skizzieren, wie ich das Wesentliche des evangelischen Glaubens sehe, dann in einem zweiten Schritt, wie ich die aktuelle Situation der Glaubensentwicklung einschätze und schließlich in einem dritten Schritt, was ich als Aufgabe sehe. Diese drei Schritte will ich in sieben Thesen mit Ihnen gehen, die ich jeweils knapp erläutere.

Schritt 1: Das Wesen des evangelischen Glaubens

1. *Glaube nach evangelischem Verständnis bedeutet: befreiendes Vertrauen*

Nach evangelischem Verständnis ist Glaube im Kern Vertrauen. Die Fragestellung unseres Kolloquiums lautet dann: Worauf werden Menschen morgen ihr Vertrauen setzen? Evangelische Theologie will das Urvertrauen wecken, das Vertrauen in den Grund meiner Existenz, in den Sinn meines Daseins. Ich kann darauf vertrauen, dass mein Leben sinnvoll gedacht und gewollt ist; dass der Urgrund des Lebens mir wohlgesonnen ist, und dass mir trotz aller Widrigkeiten immer wieder neu ein Weg in die Zukunft eröffnet wird. Profil gewinnt dieses Vertrauen in der eindrücklichen historischen Gestalt Jesu Christi. Er hat deutlich gemacht, dass es einen Gott gibt, der mir meine Unvollkommenheiten vergibt und mir die Chance zu stetiger Neuorientierung eröffnet. Wer dieses Vertrauen hat, der wird motiviert, nicht nur an sich selbst zu denken, sondern seinem Nächsten und dem Gemeinwohl zu dienen.

2. *Evangelischer Glaube impliziert eine kritische Weltsicht*

Luther hat gesagt: „Woran Du Dein Herz hängst, das ist Dein Gott!“. Deshalb muss ich auf der Hut sein, wem und was ich in dieser Welt Vertrauen schenke. Nichts darf mich vollständig in Anspruch nehmen oder meine Gewissensfreiheit einschränken. Alles ist zu hinterfragen, ob es Gott und den Menschen dient. In dieser Welt zu glauben impliziert deshalb ständige kritische Auseinandersetzung. Auch mit der Kirche. Sie ist immer zu kritisieren und immer kritisch zu reformieren: Dient sie dem Menschen? Weckt Sie Vertrauen? Fördert sie die Gewissensfreiheit und die Nächstenliebe?

3. *Evangelischer Glaube hat die Aufklärung sehr bereitwillig aufgenommen*

Für Immanuel Kant bedeutet Aufklärung sinngemäß: Befreiung des Menschen „aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“, um ihn zu befähigen, seinen eigenen Verstand unabhängig zu gebrauchen.[1] Diese geistige Haltung hat viele Berührungspunkte mit dem evan-

Namensartikel

gelischen Glaubensverständnis: Hochschätzung der Gewissensfreiheit und der Vernunft, als Möglichkeit, um Wahrheit zu erkennen. Schon Luther hatte seine Wahrheitserkenntnis nicht nur an der Bibel festgemacht, sondern auch an der Vernunft. Evangelische Theologie hat deshalb zum Beispiel die vernunftgeleitete, historisch-kritische Bibelauslegung zügig übernommen und – zumindest in ihrer westeuropäischen Prägung – das aufklärerische Element immer wieder verteidigt und zur Geltung gebracht.

Schritt 2: Die aktuelle Situation der Glaubensentwicklung

4. *Wir leben in einer geistesgeschichtlichen Epoche, in der die Gefahr besteht, dass die Errungenschaften der Aufklärung durch Gegenkräfte verdrängt werden.*

Wir erleben weltweit das Erstarken von Mentalitäten, Haltungen, Überzeugungen und daraus folgend Bewegungen, die sich nicht mehr dem Geist der Aufklärung verpflichtet fühlen, in dem Sinne, dass sie das Bestehende kritisch hinterfragen würden, ob es der Befreiung des Menschen zur Mündigkeit dient, ob es die Menschenwürde und Menschenrechte achtet, ob es den Weg zum Frieden der Weltgemeinschaft ebnet. Vielmehr beobachten wir, dass geistesgeschichtlich überwunden geglaubtes Gedankengut neue Urstände feiert: Religiöse Traditionen werden missbraucht um Nationalismus zu begründen. Das geschieht ebenso mit dem polnischen Katholizismus, wie mit dem lutherischen Protestantismus in Ungarn; das beobachten wir massiv im Bereich des radikalen muslimischen Nationalismus und des radikalen jüdischen Nationalismus; das passiert geradezu grotesk im US-amerikanischen Evangelikalismus und derzeit besonders erschreckend in der russisch-orthodoxen Kirche, die aktuell an der Seite Putins steht, der mit einer bestimmten historisch-traditionellen Sichtweise einen brutalen militärischen Überfall legitimiert.

Was glauben Menschen, die diesen Ideologien folgen? Sie vertrauen auf die Stärke der eigenen meist rückblickend-idealisierten nationalen und religiösen Traditionen. Mit ihnen legitimieren sie die Ausgrenzung und Abwertung „des Anderen“ und „der Anderen“. Glauben ist dann nicht mehr das Vertrauen in den Urgrund des Lebens, der mich motiviert, dem Gemeinwohl, der Versöhnung, der Völkerverständigung, dem Weltfrieden im Sinne der Kant'schen Aufklärung zu dienen. Glaube ist dann das Vertrauen auf das Eigene in polemischer Abgrenzung gegen das mir Fremde. Wer so glaubt, fühlt sich legitimiert, das Fremde auszugrenzen und zu bekämpfen.

5. *Bei der Entwicklung dessen, was Menschen morgen glauben werden (also: worauf sie vertrauen, woran sie ihr Herz hängen), ist noch nicht ausgemacht, ob sich die Gegenkräfte durchsetzen werden, oder ob es gelingen wird im Geiste der Aufklärung die Kultur eines friedlichen Zusammenlebens weiterzuentwickeln.*

Nach den Katastrophen der Weltkriege des vergangenen Jahrhunderts hat sich eine Kultur des regelbasierten Zusammenlebens etabliert, im Geiste der Aufklärung und mit der Seh-

sucht: Nie wieder Krieg! Erklärung der Menschenrechte, internationale Spielregeln und Organisationen. Werden wir diese Linie bewahren und weiterentwickeln können oder werden sich die Gegenkräfte durchsetzen? Werden Menschen morgen noch das Vertrauen und die Motivation haben, sich für eine friedliche Weltgemeinschaft und die Menschenrechte aller einzusetzen? Werden unsere Kinder und Enkel den Mut haben, sich dafür zu engagieren?

Schritt 3: Welche Aufgabe sehe ich?

6. *Die Religionen haben aktuell eine besondere Aufgabe*

Die Religionen haben hier eine besondere Aufgabe. Sie müssen sich selbst befreien von dem Missbrauch ihrer geistigen und geistlichen Kräfte. Und sie müssen sich aus ihrem Wesenskern heraus für Versöhnung und Frieden einsetzen. Dafür gibt es gottlob viele gute Ansätze weltweit. Es gibt leitende Persönlichkeiten aller Religionen, die sich dafür einsetzen. Ein besonders herausragendes Ereignis war die Erklärung „Human fraternity“, die Papst Franziskus und Großimam Ahmad Al-Tayyeb im Februar 2019 in Abu Dhabi unterschrieben haben. In ihr wird der Glaube stark gemacht, als das Vertrauen in Gott, der alle Menschen gleich welcher Kultur und Religion mit gleicher Würde ausgestattet hat. Dieser Gott befreit dazu, im Nächsten den Bruder und die Schwester zu sehen und Versöhnung zu suchen.

7. *Evangelischer Glaube, der seiner Berufung gerecht wird, muss heute kämpferisch sein.*

Weil noch nicht entschieden ist, was Menschen morgen glauben werden, worauf sie vertrauen werden, um Hoffnung für die eigene Zukunft zu gewinnen, deshalb muss der evangelische Glaube heute seinen Beitrag dazu leisten, dass Menschen dieses Vertrauen bewahren können, das notwendig ist, um sich für eine friedliche Zukunft, für ein versöhntes Zusammenleben auf unserem Planeten einzusetzen. Es muss alles getan werden, um die Entwicklung des Glaubens in diese Richtung zu lenken. Ein solcher Glaube kann aus den geistlichen Quellen aller Konfessionen, Religionen, philosophischer Weltanschauungen gespeist werden.

Anmerkung:

[1] „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen.“

Glaubwürdigkeit in der Politik

Von Erwin Huber
Bayerischer Staatsminister a.D.

Glaubwürdigkeit gehört zu den moralisch-ethischen Grundlagen der Demokratie. Es geht um eine Selbstverpflichtung von Politikern und Parteien einerseits und um Vertrauen durch die Bürger andererseits. Glaubwürdigkeit hat vor allem eine moralisch-politische Dimension, sie ist nicht justiziabel. Adressat ist eigentlich nicht die „Politik an sich“, sondern konkret einzelne Politiker und Parteien.

Die Wächterfunktion können nicht Gerichte und Rechtsstaat übernehmen, da es bei der Glaubwürdigkeit nicht um kodifiziertes Recht geht. Sie liegt bei den Bürgerinnen und Bürgern selbst; sie üben sie vor allem über Wahlen aus, aber auch in Parteien und Organisationen, über Demonstrationen und sonstigen Formen der politischen Partizipation. Eine besondere Wächterfunktion haben die Medien; mit Berichterstattung und Kommentierung beleuchten sie unmittelbar die Glaubwürdigkeit von Politikern und Parteien und geben mittelbar den Bürgern die Möglichkeit zu einem eigenen politischen Urteil. Deshalb muss Pressefreiheit ein unerlässlicher Bestandteil des demokratischen Staates sein.

Inhaltlich besteht für Politiker und Parteien Glaubwürdigkeit in der Selbstverpflichtung zum Gemeinwohl, zur Wahrheit, zur Ablehnung und Bekämpfung von Korruption in jeder Form, zur Übereinstimmung von Wort und Tat, vor allem aber in der Arbeitsweise nach Sachkompetenz, Offenheit, Authentizität und Berechenbarkeit. Nicht das Selbstattest, sondern die Zumessung durch die Bürgerinnen und Bürger ist das entscheidende Siegel. Gewährung oder Entzug von Vertrauen sind dabei ihre „Waffen“.

Bei „Glaubwürdigkeit“ handelt es sich nicht um einen exakt messbaren Wert, sondern um eine Summe von Elementen. Sie unterliegen einer stark subjektiven Bewertung. Das Ergebnis ist ein Pauschalurteil, das sich letztlich aus mehreren persönlichen Eindrücken zusammensetzt und deshalb erheblich differenzieren kann. Wir haben es also nicht mit einem objektiven Prädikat zu tun, wobei sich doch bestimmte Mehrheitsmeinungen herausbilden. Da gibt es einen starken Einfluss der genutzten Medien.

Die Auffassungen der Bürgerinnen und Bürger zu „Vertrauenswürdigkeit“ und „Glaubwürdigkeit“ einzelner Politiker und Parteien werden nach persönlicher Präferenz und Urteilsfähigkeit auseinandergehen. Schließlich wird der Vorwurf mangelnder Glaubwürdigkeit von Populisten, Radikalen und Demokratiefeinden als Kampfbegriff gebraucht, um ihre totale Ablehnung des demokratischen Systems zu begründen.

Es empfiehlt sich für Bürger, ein entsprechendes Urteil nach Gründen und Einschätzungen kritisch zu hinterfragen und zu einem eigenen Urteil zu kommen.

Einzelaspekte zu Glaubwürdigkeit

Wahlprogramme: Die Werbung von Parteien/Kandidaten vor Wahlen sind ein besonderer Prüfstein für Glaubwürdigkeit. Der Stimmenfang verleitet dazu, mit Ankündigungen und Versprechungen über die Realitäten hinauszugehen und die Glaubwürdigkeit aufs Spiel zu setzen. Andererseits sind die mündigen Bürger Realisten und preisen bei ihrer Bewertung einen gewissen Werbebonus ein.

Dennoch bleibt: Regierungsparteien werden an ihren Ankündigungen gemessen. Die Opposition hat es leichter mit der Glaubwürdigkeit ihres Wahlprogramms, denn sie kann die „reine Lehre“ beibehalten. Bei dem in Deutschland vorherrschenden Koalitionsmodellen ist es immer schwieriger Ankündigung und Einlösung von Wahlversprechen zu verifizieren. Auch die Gründe für Abweichungen sind wichtig.

Beispielsfälle: Steuerpolitik von FDP/SPD/Grünen; Tempolimit; Schuldenbremse.

Änderung Faktenlage/Zeitenwende: Glaubwürdigkeit wirft ein Bewertungsproblem bei Änderung der Faktenlage oder gar bei einer „Zeitenwende“ auf. Sinnvolle Politik stellt sich auf neue Rahmendaten ein, vor allem, wenn sie nicht beeinflussbar sind. In diesen Fällen ergibt sich bei statischer Betrachtung unvermeidlich eine Differenz der Haltung von Politikern/Parteien vorher und nachher. Gibt es hier wirklich ein Glaubwürdigkeitsproblem, vor allem wenn man die hohe Dynamik von Wissenschaft, Technik, pol. Rahmenbedingungen in Erwägung zieht? Wie hoch ist der Begründungszwang bei Änderung der Positionen?

Beispielsfälle: Ausrüstung der Bundeswehr nach Krieg in der Ukraine; Waffenexporte.

Menschliche Fehler/Verfehlungen: Der Prüfmaßstab an Glaubwürdigkeit muss zunächst ein menschliches Maß bleiben. Fehlerfreie und vollkommene Menschen gibt es nicht, das wird zu berücksichtigen sein. Andererseits: Macht ist Humus für Missbrauch, Lüge und Bereicherung. Das verlangt Sanktionen. Ob ein entschuldbarer Fehler vorliegt oder eine sanktionswürdige Verfehlung kann nur im Einzelfall entschieden werden. Ein Problem ist, dass zwar strafrechtlich die Unschuldsvermutung gilt, die öffentliche Verurteilung moralischer Art oftmals unabhängig davon und von Faktenklarheit nach dem ersten Eindruck und der Medienbetrachtung erfolgt.

Namensartikel

Beispielsfälle: PKW-Maut; Provisionen für Maskendeal.

Medienmacht: Der Medieneinfluss in der freiheitlichen Gesellschaft ist groß. Die Medienlandschaft geht von seriöser Berichterstattung bis zu purer Sensationsmache. Gerade der Kampf um Markt- und Einschaltquoten verführt zu Skandalisierung. Dazu kommt die blitzschnelle Internet-Kommunikation mit der Möglichkeit zum sog. shit-storm und unreflektierter Gerüchteküche. Gibt es dabei noch Chancen für Gerechtigkeit und Glaubwürdigkeit?

Beispielsfälle: Hacker-Einfluss auf Brexit-Entscheidung? Twitter-Lügen von Trump.

Einzel Täter/ Belastungskollektiv: Parteien sind unerlässlich für das Funktionieren der parlamentarischen Demokratie. Parteien sind große Kollektive mit ganz unterschiedlich arbeitenden und motivierten Individuen. Einzelpersonen werfen oftmals ein schlechtes Licht auf die gesamte Gruppierung; andererseits tun sich Parteien schwer „schwarze Schafe“ zu sanktionieren. Parteiausschlussverfahren ziehen sich Jahre hin, Belastungen bleiben.

Beispielsfälle: Sauter/Nüßlein; Sarrazin; Otto; Palmer; Wagenknecht.

Jainism – Importance of Knowledge and Faith

by Angeli Jain
Kerala/India and Munich

Jainism is one of the three ancient religions of India.

Knowledge and faith are core to the religion. Right knowledge, right faith and right conduct form the core doctrine of the religion and are known as “three jewels” or “three gems”. If one follows this doctrine, it is believed that one will be liberated from the endless cycle of birth and re-births.

Right faith is coming to an understanding of the truth of reality, right knowledge is freeing oneself from doubts, and right conduct is the manner in which one lives to achieve spiritual liberation. All three are interdependent, yet independent [1].

Right faith (samyak darshana) means avoiding pre-conceptions that get in the way of seeing clearly and refraining from pride. Some books call samyak darshana „right perception“. You can't achieve this unless you are determined to find the truth, and distinguish it from untruth. It is the first step towards spiritual awakening [2].

Right Knowledge (samyak gyan) has five elements: sensory knowledge i.e. the knowledge based on senses, scriptural knowledge, clairvoyance, the study of telepathy and omniscience [3]. The Jain theory of knowledge is based on comprehensive apprehension of reality in multitude of viewpoints and relativity. It is described as “Anekantavada”, which means search of truth from different points of view. This search leads to understanding and toleration of different and even conflicting views. When this happens, prejudice declines and tendency to accommodate increases [4].

Right Conduct (samyak caritra) is a collection of specific vows, ethical code and discipline that one practices to achieve the goal of liberation. The five most important vows are nonviolence, truthfulness, non-stealing, chastity and non-possession [5]. The interesting aspect of Right Conduct is that on this path there is a place for everyone i.e. for a beginner called the path-follower to the most advanced seeker-the saints.

This disciplined approach encompasses all the aspects of human life, social, personal, economic and of course, spiritual leading to integrated development of the individual. Because of the focus on code of conduct rather than rituals, it is considered to be way of life rather than religious practice.

Sources: [1] Britannica, [2] Jainpedia.com, [3] Jainworld.com, [4] Dr. Jyoti Prasad Jain, Essence of Jainism, Shuchita Publications, Varanasi, 1981, [5] Learnreligions.com

Digitale und analoge Welt: Was wir wissen – und was nicht

von Dr.-Ing. Rainer Kallenbach
Technische Kybernetik, Waiblingen

Analoge Welt := unsere Wahrnehmung der physischen (stofflichen) Lebensumgebung und -Inhalte, einschließlich unseres Körpers

Digitale Welt := unsere Wahrnehmung der digitalen Lebensumgebung/Inhalte

Technische Grundlage der „digitalen Welt“ ist das Internet, ein Netzwerk von weltweit verteilten, verbundenen Computern und Rechenzentren („Clouds“). Techniker verstehen im Detail genau, wie jede Komponente funktioniert und mit den anderen zusammenspielt. Das System verhält sich im Kleinen deterministisch und folgt den Regeln der Logik und der Kausalität. Insofern stellt sich die Frage „was wir wissen“ aus technischer Sicht eher nicht – sehr wohl aber hinsichtlich der Auswirkungen der digitalen Welt auf unser Leben.

Umfang und Leistungsfähigkeit des Internets sind seit den Anfängen in der 1970er Jahren stark gewachsen und wachsen exponentiell weiter („Datenexplosion“) – bis 2018 waren es 33 Zetabyte (33*10²¹ Byte), 2025 sollen es schon 175 Zetabyte sein – eine Verdopplung alle zwei Jahre [1]. Das Internet entwickelte sich in Phasen, seit etwa 2010 hat eine dritte Phase begonnen – das „Internet der Dinge“ (Internet of Things, IoT). Daten im Internet stammen nicht mehr nur von Organisationen und Menschen, welche diese „eingeben“, sondern direkt von mit dem Internet vernetzten Dingen. Alles wird vernetzt, jedes Ding der analogen Welt bekommt einen „digitalen Zwilling“. Rasch werden alle Wirtschafts- und Lebensbereiche digitalisiert, es entstehen ganz neue, datenbasierte Dienstleistungen. „Data is the Oil of the Future“. Die digitale Welt wird zum immer vollständigeren Abbild der analogen Welt. Die analoge Welt wird damit verständlicher, vielleicht in Teilen auch kontrollierbarer.

Tatsächlich ist die digitale Welt nicht nur eine virtuelle, neben der analogen Welt mitlaufende „Parallelwelt“: aufgrund der mannigfaltigen Vernetzung mit der physischen Welt ist sie eng mit allen Lebensbereichen verwurzelt. Das Funktionieren der analogen Welt hängt heute weitgehend von der digitalen Welt ab, in modernen Gesellschaften könnten wir ohne sie nicht mehr leben. Von Menschen geschaffen, ist die digitale Welt heute allgegenwärtig und zunehmend allwissend – eine Weltmaschine, vielleicht sogar eine „Gottesmaschine“?

Die Entwicklung geht weiter, hin zum „Metaversum“. Digitale und analoge Welt verschmelzen noch enger. Es geht nicht mehr nur um Abbildung der analogen Welt – steigende Rechenleistungen erlauben die algorithmische Schaffung neuer, wirklich künstlicher Kunst-Werke (Computer-Musik, -Literatur, -Kunst), ganzer künstlicher Umgebungen („virtual reality“), menschenähnlicher Geschöpfe („Avatare“) – hin zu einer digitalen Kunst-Welt, deren Künstlichkeit nicht mehr einfach erkennbar sein wird. Mittendrin der Mensch, angebunden über Smart-Phone, SmartWatch, Augmented-Reality-Brillen und Großbildschirme, er wird zum integra-

len Bestandteil seines SmartHome, seiner SmartCity, und der ganzen SmartSociety... Welche Auswirkungen hat das auf unser Leben?

Erkennbar ist: die digitale Welt rückt zunehmend in den Vordergrund unserer Wahrnehmung. Von elementaren physischen Grundbedürfnissen (Nahrung, Schutz vor den Unbilden der Natur, körperliche Unversehrtheit...) abgesehen können viele andere Bedürfnisse besser und schneller digital erfüllt werden. Die Digitalisierung des Alltags führt zu einer Ent-Materialisierung vieler Bereiche (Beispiele sind Arbeit, Kultur, Geld, Kommunikation und soziale Beziehungen). Die virtuelle digitale Welt wird zur neuen Mitte und Realität des Lebens. Was wissen wir – und was nicht? Omnipräsenz und jederzeitige Abrufbarkeit jeglicher Information macht uns vermeintlich zu „Allwissenden“. Und doch es gibt – noch? – drei Schwachpunkte der digitalen Welt:

Erstens - Wissen hängt mit Gewissheit, mit Wahrheit zusammen. Wahr ist, was überprüf- oder nachvollziehbar zutrifft, und dem Wissenden letztendlich in der Bewältigung der Herausforderungen seines Lebens hilft. Für den Nutzer sind im Internet angebotene Informationen nicht ohne weiteres überprüfbar – in der Mehrzahl der Fälle wird an ihre Wahrheit glauben, wenn sie plausibel sind, oder ihre Quelle seriös erscheint. Das Internet hat keine intrinsischen Wertmaßstäbe – es speichert, verarbeitet und verbreitet jede Information, ob wahr oder falsch. Manipulation durch „alternative facts“ ist nicht nur möglich, in sozialen Netzen werden sie möglicherweise – weil auffälliger, plakativer, „interessanter“ – bevorzugt wahrgenommen und weitergegeben. Die Überfülle des Angebots erfordert eine Auswahl der uns vorgelegten Informationen - wenigstens eine Vorauswahl wird von Filteralgorithmen (z.B. der Suchmaschinen und Nachrichtendienste) getroffen, denen ein Modell des Benutzers zugrunde liegt – ein weiterer Ansatzpunkt für Manipulation, oder wenigstens Verlust von überprüfbarer Wahrheit. So entstehen Filterblasen und „Echokammern“ kohärenter Fehl-informationen ohne nachprüfbare faktische Grundlage. Und: das Internet vergisst nichts – einmal verbreitete Fehlinformationen können nicht mehr gelöscht werden. Ein echtes Lernen, basierend auf der Erkenntnis von Nicht-Wahrheit bzw. Irrtum, Vergessen, Vergebung sind in der digitalen Welt bisher nicht vorgesehen.

Zweitens: eine reine Anhäufung von Daten ergibt noch keinen Sinn. Erst wenn Zusammenhänge erkannt werden, können wir von Wissen im Sinne von Einsicht sprechen. Jüngere Entwicklungen der Informatik wie das sog. „Deep Learning“ lassen Algorithmen Zusammenhänge selbst dort erkennen, wo der Mensch sie nicht mehr sieht - was neue Anwendungen ermöglichen wird und die nächste grundlegende Weiterentwicklung der digitalen Welt bringen wird.

Drittens: auch in einem komplexen, maschinellen System erkannte und gesammelte Zusammenhänge („Sinn“) ergeben noch kein Bewusstsein, als Basis für ein aktives, selbstbestimmtes, situativ-gestaltendes Entscheiden und Handeln. Wie man ein solches erlangen könnte, ist eine der zentralen, offenen Fragen der künstlichen Intelligenz. Vielleicht ist es gut, dass diese Herausforderung noch nicht bewältigt ist: so bleibt noch ein gewisser Abstand zu uns als han-

Namensartikel

delnden und entscheidenden Menschen – wie lange noch?

Blicken wir nach vorn, gibt es wenigstens drei Szenarien:

1. Die – möglicherweise von monopolistischen Firmen oder autoritären Staaten kontrollierte - digitale Welt wird zur allwissenden und allgegenwärtigen quasi-Gottesmaschine, im Alleinbesitz der Wahrheit, und gewinnt so die Macht über uns.

Die Kunst hat das dystopische Bild allmächtiger Computer schon lange thematisiert.

Let the Bridge Computer speak: "Stranger! Load your Program! I am Yourself!" [2]

2. Wir verschließen die Augen vor den komplexen Zusammenhängen, erfreuen uns aber der angenehmen Vorteile der digitalen Welt, in der Hoffnung es werde am Ende alles schon irgendwie gut gehen. Das führt möglicherweise dazu, dass wir uns – aus freien Stücken – der digitalen Welt ausliefern und unterordnen.

3. Wir stellen uns aktiv den Herausforderungen der digitalen Welt, nicht nur im Sinne einer sicheren Beherrschung der immer komplexeren Technik, sondern auch einer angemessenen gesellschaftlichen Kontrolle ihrer Anwendungen. Wir beobachten unseren Grad an Abhängigkeit kritisch und gestalten Anwendungen bewusst so, dass der Nutzen für den Einzelnen und die Gesellschaft überwiegt. Dazu bedarf es in der digitalen Welt neuer Grundwerte, Regeln und Prinzipien, die zwischen allen Teilnehmern erarbeitet und vereinbart werden müssen.

Und auch wenn die menschengemachte digitale Welt noch so verführerisch erscheint: wir müssen die Ehrfurcht und den Respekt dafür erhalten, dass es Wahrheiten jenseits unserer Einsichten in die analoge und digitale Welt gibt.

Quellen:

[1] David Reinsel – John Gantz – John Rydning: The Digitization of the World from Edge to Core. IDC White Paper, November 2018. <https://www.seagate.com/files/www-content/our-story/trends/files/idc-seagate-dataage-whitepaper.pdf>

[2] Musikstück Emerson, Lake & Palmer – Karn Evil 9 3rd Impression, 1973

Ein kurzes Essay über Wissen

von Dr. Nan-Jong Lee
Physiker, Düsseldorf

Was ist Wissen? Die klassische Analyse besteht aus drei Komponenten und definiert Wissen als die begründete wahre Überzeugung. Es gibt Gegenanalysen und Theorien, die bekämpft wurden, jedoch wird diese dreigliedrige Wissenstheorie oft als gutes Arbeitsmodell verwendet. Man hat einen guten Grund, an eine Behauptung zu glauben, die wahr ist, nämlich Wissen. Der Glaube ist ein wesentlicher Teil des Wissens, aber wie kommen wir dazu, eine bestimmte Aussage zu glauben und ob die Aussage wahr ist?

Was falsch ist, kann nicht gewusst werden. Wissen steht in Beziehung zur Wahrheit, die aussagt, wie die Dinge sind, und die absolut objektiv ist. Wissenschaftliche Studien haben viele Wahrheiten offenbart, wie zum Beispiel, dass die Erde rund ist. Für viele ist die moderne Wissenschaft eine sehr vertrauenswürdige oder sogar die einzig sichere Quelle für Informationen, um die physische Welt zu verstehen. Doch viele der wissenschaftlichen Aussagen sind nur in bestimmten Umgebungen oder unter bestimmten Bedingungen wahr. Es gibt noch vieles, was wissenschaftlich noch nicht bewiesen oder bewiesen werden kann. Hier sehen wir die Bedeutung der Begründungsbedingung des Wissens. Haben wir einen guten Grund, einer bestimmten Behauptung zu glauben, wenn wir nicht wissen können, ob sie wahr ist? Ob eine Informationsquelle vertrauenswürdig ist, kann eine sehr individuelle Beurteilung sein.

Wir befinden uns im Internet- und Social-Media-Zeitalter. Menschen nutzen soziale Medien aus verschiedenen Gründen, abgesehen davon, dass sie Freunde verbinden. Soziale Medien haben sich in der Mainstream-Gesellschaft verbreitet und werden verwendet, um tägliche Aufgaben zu erledigen, um über die neuesten Entwicklungen auf dem Laufenden zu bleiben und Ideen, Gedanken und Informationen mit ihren Anhängern zu teilen. Das ist ein positiver und praktischer Aspekt der Plattform. Und doch verwandeln digitale Fußabdrücke Personen in Daten. Mit Algorithmen und KI, die mit umfangreichen gesammelten Daten gefüttert werden, können die Präferenzen und die Persönlichkeit der Benutzer gut analysiert und kategorisiert werden. Mit Techniken wie Microtargeting werden wir maßgeschneiderten Informationen ausgesetzt, was nicht unbedingt etwas Schlechtes bedeuten muss. Es öffnet aber auch Tür und Tor für Manipulationen, die aufgrund des kommerziellen oder politischen Charakters der Social-Media-Plattform weit verbreitet sind.

Die potenzielle Gefahr, irreführende Inhalte in sozialen Medien zu verbreiten, ist wie auf jedem anderen Medium vorhanden. Aber aufgrund der allgegenwärtigen Natur, der Click-bait-orientierten Algorithmen und der riesigen Datenbank ist der Einfluss der sozialen Medien tendenziell breiter und tiefer. Ob es sich bei den Informationsanbietern um vertrauenswürdige Quellen handelt, ist für Einzelpersonen nicht immer leicht zu erkennen, insbesondere wenn die Informationen auf Grundlage einer gut vorhergesagten Persönlichkeit einer Person

Namensartikel

durch KI-gestützte Analyse zugeschnitten sind. Wir haben den Einfluss von Twitter, Facebook oder Telegram und Co. auf den politischen Bühnen gesehen.

Auch religiöse Einrichtungen nutzen KI-basierte Technologien und initiieren neue Formen der Praxis und Lehre. Doch nicht alle religiösen Organisationen bieten eine angemessene Anleitung. Solche aufgeschlossenen, demokratischen und aufrichtigen europäischen Kirchen sind eine Minderheit unter den christlichen Institutionen weltweit, ganz zu schweigen von allen anderen religiösen Organisationen. Im Laufe der Geschichte wurden Ideologie und Religion, insbesondere der Monotheismus aufgrund seiner ausschließenden Natur, oft irreführt und für persönliche oder institutionelle Macht und Vorteile missbraucht. Viele schwere Katastrophen und Kriege wurden unter der Fahne der Religion geführt. Die hochgepriesenen Tugenden wie Gehorsam, Demut, Verpflichtung, Hingabe, Märtyrertum wurden falsch interpretiert. Und das passiert noch heute.

Menschliche Vernunft muss im Vordergrund stehen. Bildung ist der Schlüssel zu einer besseren Gesellschaft. Moral und gesellschaftliche Verantwortung sollten Kriterien für das Handeln sein.

Unsere Gesellschaft profitiert von der gestaltenden Kraft zivilisierter Religionen

von Ulrich Lilie
Präsident, Diakonie Deutschland, Berlin

Religion ist nicht reine Privatsache. Religion ist ein wichtiger Faktor des öffentlichen Lebens – auch in einem säkularen Gemeinwesen wie der Bundesrepublik Deutschland, in dem Staat und Religionsgemeinschaften als Institutionen aus gutem Grund und mit guten Erfahrungen getrennt sind.

Aus unserem jetzigen Staatskirchenrecht wird sich - so hoffe ich - in Zukunft ein Religionsrecht für alle Religionen entwickeln, das Rechtssicherheit und Entfaltungsmöglichkeiten im Sinne der positiven Religionsfreiheit sichert - also der Freiheit zur Religion und nicht nur der Freiheit von Religion. Das tut einer Gesellschaft gut, so lange Religionen die Normen unseres Grundgesetzes achten. Denn so sehr der Glaube von einzelnen Menschen gelebt werden muss: Er ist nicht reine Privatsache, weil er den öffentlichen Raum wesentlich mit gestaltet und mit bestimmt. Wenn das in friedlicher Weise geschieht, profitiert die Gesellschaft davon.

Denn die offene Gesellschaft profitiert von der gestaltenden Kraft der zivilisierten Religion, so wie die Religion von der gestaltenden Kraft der offenen Gesellschaft profitiert. Und natürlich muss man in Deutschland heute von Religion im Plural sprechen, von Religionen also.

Als Christ beobachte ich mit besonderer Aufmerksamkeit, mitunter auch Sorge, wenn Menschen in unserem Land offenen Bekenntnissen zur Religion ablehnend begegnen. Für mich sind Kopftuch, Kippa und Kreuz, Minarett, Kirchturm und buddhistisches Zentrum ein lebendiger Ausdruck gesellschaftlichen Reichtums, der auf vielfältige Weise unsere Kultur und unsere Öffentlichkeit prägt. Auch Atheistinnen, Esoteriker und spirituell Gleichgültige gestalten unser Land mit. Und dieses Recht, ja, diese Pflicht haben eben auch die „klassisch Religiösen“. Davor braucht sich in unserer starken rechtsstaatlichen Demokratie niemand zu fürchten. Wichtig ist, dass wir miteinander respektvoll ins Gespräch gehen, neue Formate des Austauschs finden und gemeinsame Ziele definieren, deren Erreichung unsere Gesellschaft zu einem lebenswerteren Ort für alle macht. Auf das tatsächlich gestaltete gemeinsame Leben kommt es an.

Wir haben in der Bundesrepublik sehr gute Erfahrungen gemacht mit diesem Neben- und Miteinander der „Weltanschauungen“ im öffentlichen Raum. Religionsfreiheit und das Prinzip der Subsidiarität sind bewährte Prinzipien dieses Miteinanders. Anerkannte Religionsgemeinschaften genießen in Deutschland dank des Religionsverfassungsrechts historisch begründete Privilegien und übernehmen zivilgesellschaftliche Verantwortung – Stichwort Subsidiarität –, die unterschiedslos allen Gesellschaftsmitgliedern zugute kommen.

Namensartikel

Klingt das zu idealisiert? Was ist mit den Fratzen der Religion, die in der Geschichte Angst und Schrecken verbreitet haben und bis heute noch verbreiten? Was ist mit der unglückseligen Verquickung von staatlicher Macht und fundamentalistischer Verblendung? Rund um den Globus müssen Menschen schreckliche Erfahrungen der Angst mit Religionsgemeinschaften und ihren Vertretern machen. Religionsgemeinschaften sind nicht einfach gut, sie können gefährliche und lebensfeindliche Prozesse freisetzen – wie jede andere von Menschen interpretierte Weltanschauung. Die Geschichte ist voll von Totalitarismus und Diktatur im Namen der guten Sache. Auch die Kirchen können ein schmerzvolles Lied davon singen. Gerade deswegen bin ich ein Verfechter unseres freiheitlichen säkularen Rechtsstaates, der einen Rahmen dafür schafft, dass Religionsgemeinschaften sich zivilisieren können - und müssen.

Die evangelische Kirche, der ich angehöre, hat inzwischen viel Erfahrung, sich mit den Impulsen aus einer freiheitlichen Zivilgesellschaft kontrovers und konstruktiv auseinanderzusetzen, ohne sich deshalb gleich an den Zeitgeist anzuliefern. Es war ein langer Weg von der Wiederentdeckung der Freiheitstraditionen im christlichen Glauben hin zu der gesprächsfähigen Haltung, die sich unter Christinnen und Christen heute finden lässt. Engagierte Christen arbeiten unter anderem in allen demokratischen Parteien mit, viele prominente Mandatsträger sind ein beeindruckender Beleg für die These, wie fruchtbar sich öffentliche Religion und ein freiheitlicher und säkularer Staat gegenseitig bereichern. Wir lassen uns gerne herausfordern, wir überprüfen und formulieren unsere Positionen in fortdauernden Gesprächen, in die Argumente aus der sach- und zeitgemäßen Interpretation des Evangeliums genauso eingehen, wie neue Einsichten und Impulse aus Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft. Wir haben gelernt, auch in den eigenen Reihen Pluralität als theologisch gerechtfertigt zu begrüßen. Oder zumindest auszuhalten. Und ein selbstbewusster freiheitlicher Staat hat gelernt, welcher Schatz in den großen humanen Traditionen der Religionen ruht.

Kurz: Es ist möglich, im demokratischen Deutschland ein gläubiger Christ zu sein und mit seinem Glauben einen Platz in dieser Gesellschaft finden. Warum sollte das für andere Religionsgemeinschaften anders sein? Viele Männer und Frauen leben das heute überzeugend vor; sie glauben jüdisch oder islamisch und sind nicht nur vielfältige Freunde, sondern bereichernde Impulsgeber für unsere offene Gesellschaft.

dige Quellen handelt, ist für Einzelpersonen nicht immer leicht zu erkennen, insbesondere wenn die Informationen auf Grundlage einer gut vorhergesagten Persönlichkeit einer Person

Gedanken zu Wissen und Glauben

von Wolfgang Scheel
Pfarrer, München

A) Wissen

Gesichertes Wissen kann es nur im transzendentalen Bereich geben, das heißt: im Bewusstseinsbereich vor konkreter empirischer Erfahrung.

Im empirischen Bereich, den unter anderem die Naturwissenschaft abdeckt, ist aus mehreren prinzipiellen Gründen kein gesichertes Wissen möglich:

1. Der empirische Bereich ist kein in sich bestehender, von uns als wahrnehmenden Menschen abgetrennter Bereich, der deshalb prinzipiell kein gesichertes Wissen generieren kann, sondern die Gegenstände (Nicht-Ich) sind immer durch das erkennende Ich und das umgebende Bewusstsein mitkonstituiert. Kant schreibt dazu: „Bisher nahm man an, alle unsere Erkenntnis müsse sich nach den Gegenständen richten;... ob wir nicht in den Aufgaben der Metaphysik damit besser fortkommen, dass wir annehmen, die Gegenstände müssten sich nach unserer Erkenntnis richten“. [1]

Indem wir von einem Gegenstand reden und ihn wahrnehmen, ist er immer „Gegenstand in unserem wahrnehmenden Bewusstsein“, einen anderen Zugang zu den Gegenständen gibt es prinzipiell nicht. Die Suche nach einem „Wissen von den Gegenständen/Objekten“ ist deshalb ein falscher Ansatz (klassische Wahrheitstheorie als Übereinstimmung von Gedanke und Gegenstand – ist überholt), sondern Wirklichkeit ist Bewusstsein (s.u.), und eine moderne „Wahrheits“-Theorie sucht immer wieder neu lediglich nach einer größtmöglichen Übereinstimmung/Konsistenz der Aspekte/Pole/Momente des Bewusstseinsstromes. Das ist viel schwieriger, als wenn wir „Gegenstände“ objektiv erkennen könnten, und deshalb ist die Suche nach „Wissen“ hier so umstritten und uneindeutig.

Das eben Geschriebene gilt grundsätzlich für den Vorgang des „Erkennens“, der „Wissensgewinnung“ im Bewusstsein allgemein, aber auch für den Erkenntnisvorgang des Bewusstseins des individuellen Ichs. Beispiele:

- Bekannterweise ist Zeit ja keine allgemeingültige Größe, sondern verändert sich dann, wenn ein individuelles Bewusstsein zum anderen sich mit hoher/fast Lichtgeschwindigkeit bewegt.

- Derselbe „Hund“ ist in unterschiedlichen Gesellschaften und Bewusstseins-zusammenhängen ein ganz unterschiedliches Wesen: In Mitteleuropa ein treuer Freund, in vielen islamischen Gesellschaften ein schmutziges, böses, verfluchtes Wesen.

2. Jedoch selbst dann, wenn ich das Axiom setze, dass die empirischen Dinge allgemeingültig wahr erkannt und gewusst werden könnten, zeigen sich die Einschränkungen der Möglichkeit eines Wissens wiederum hier auf einer unteren, konkreteren Ebene. (Dies hängt vor allem mit dem Zukunfts-Aspekt zusammen, den das erkennende Ich nicht in den Griff bekommt.)

Namensartikel

2.1. Das neue Futurium-Museum [2] in Berlin beschreibt – weise und selbstkritisch – die prinzipiellen Grenzen bei einer „faktenbasierten“ Entscheidung in Zukunftsfragen:

- Es können unerwartete Reaktionen/Rückkoppelungen/Neben-Effekte bei einer „als sicher gewussten und vorhergesagten“ Kausalität entstehen. Schlichte Beispiele sind z.B.: Tierarten, die „faktenbasiert“ für die Verbesserung eines Biotops eingeführt wurden, den konkreten Zweck erfüllten, aber durch Neben-Effekte das Biotop am Schluss unerwartet erheblich verschlechtern (Agakröte in Queensland/Austr.).

- Die unzähligen Fakten, die in Prozesse hineinwirken, können nie alle erfasst werden. Wenn ich mit 1 Milliarde erfasster Fakten gut gefahren bin, schließt dies nicht aus, dass nach einem Jahr der 1000.000.001. Faktor/Impuls einbricht und die Abläufe auf den Kopf stellt.

2.2. Empirisch (-naturwissenschaftliches) Wissen beruht auf der (sehr) häufigen Beobachtung wiederkehrender Vorgänge/Gesetzmäßigkeiten. Es gibt aber keinen (logischen) Grund, dass das Beobachtete, das Naturgesetz auch am nächsten Tag/in der Zukunft gilt. Dies formulierte David Hume, auf den sich Kant besonders beruft, zum ersten Mal: „Let the course of things be allowed hitherto ever so regular; that alone ...proves not that, for the future, it will continue so. In vain do You pretend to have learned the nature of bodies from your past experiences. Their secret nature ... may change“. [3]

Eine korrekte Sicht empirischer (wissenschaftlicher) Erkenntnisse kann mit Karl Popper diese nur als Hypothesen beschreiben, die solange gelten, bis sie falsifiziert worden sind.

(Ein Grund, warum es sinnvoll ist, sich an (unsichere) Hypothesen zu halten, die lediglich mit den bisherigen Beobachtungen und Erfahrungen übereinstimmen: Vernünftige Bequemlichkeit, aber nicht gesichertes Wissen: Das Verhalten ist eingespielt und erfordert so weniger Ressourcen. Eine Verhaltensveränderung im Voraus rein auf Verdacht veränderter Verhältnisse am nächsten Tag verschwendet mehr Ressourcen als eine Verhaltensveränderung nach Veränderung der Verhältnisse.)

Das bedeutet praktisch: Es sollten die prinzipiell hypothetischen Erkenntnisse der (Natur) Wissenschaft weiter in Anspruch genommen werden, aber mit der Grundeinstellung, dass sie nur vorläufig sind und sich ändern können. Eine gewisse Zurückhaltung gegenüber „unumstößlichen Fakten“ und „ewigen Naturgesetzen“ ist also im Sinne einer selbstkritischen Wissenschaft vernünftig.

Fazit: Ideologen der „unumstößlichen Fakten“ oder Materialisten engen den Bewusstseinsstrom auf das Nicht-Ich ein, so wie umgekehrt ein willkürliches, dezisionistisches, erkenntnisfreies „Wüten“ des Ichs eine unkorrekte Einseitigkeit darstellt, die den Bewusstseinsstrom (einschließlich des Nicht-Ich) auf das Ich einengt.

B) Glauben

1. Ich definiere „Glauben“ hier zuerst einmal als Vertrauen auf Gottes Handeln in der Zukunft, die kein Mensch wissen kann, nicht in seiner Hand hat und gegenüber der Mensch

schwach ist.

2. Glauben als Fürwahrhalten einer religiösen, göttlichen Wirklichkeit kommt einem Wissen viel näher als empirisch(-naturwissenschaftliche) Erkenntnisse. [4]

Die Grunderfahrung und Grunderkenntnis des Menschen, also seines Bewusstseins, ist die Erkenntnis der

- Existenz des Ichs und

- eines Nicht-Ichs (das sich in die oben besprochenen empirischen Phänomene aufschlüsselt) und

- einer Verbindung zwischen beiden im Bewusstsein, sonst könnte das Ich nicht um das Nicht-Ich wissen und damit schließlich auch nicht um sein Ich.

Die eigentliche Wirklichkeit ist Bewusstsein, ist also nicht statisch (empirisch messbar), sondern ein Übergehen, Sich-Überschreiten, eben vom Ich zum Nicht-Ich und vom Nicht-Ich zum Ich.

Dieses Übergehen kann auf vielfältige Weise als unendlich dargestellt werden: - Das Übergehen selbst überschreitet jedes Bestimmte, weil es eben Übergehen ist, und ist damit unendlich. - Auch vom Erkennen her ergibt sich die Unendlichkeit: Ein Ich, das sich das Bewusstsein des Ichs durch das Ich bewusst macht, ist ein schon darüberhinausgehendes Ich. Und das Ich, das sich dessen bewusst wird, ist wiederum einen Schritt darüber hinaus. Es ist also eine unendliche Folge des Bewusstseins.

Dies ist die göttliche Unendlichkeit, die - so beschrieben - außerdem ganz strukturanalog der christlichen Trinität ist.

Schließlich entspricht das Wesen der Wirklichkeit als unendliche, immer wieder sich überschreitende und auf Neues eingehende Wirklichkeit auch dem Wesen von Personsein, denn Person ist etwas/jemand, der auf andere(s) eingeht.

Insofern kann hieran auch die Wahrheit des Glaubens an einen persönlichen (trinitarischen) Gott erkannt werden. Man könnte dies als vernünftig-rationalen Glauben mit Gewissheit, wenn nicht sogar als Wissen beschreiben.

Quellen

[1] Kant, Immanuel: Kritik der reinen Vernunft, 2. Auflage Riga 1787, S. B XVI (Vorrede)

[2] vgl. <https://futurium.de/>

[3] Hume, David: An Enquiry Concerning Human Understanding, Mineola/New York 2004, S. 22f

[4] Die Begründung für meine Behauptung kann hier nur kurz erfolgen, obwohl sie viel ausführlicher dargestellt werden müsste.

Ein Problem der Glaubwürdigkeit

Von Professor Dr. Andreas Suchanek
Handelshochschule Leipzig und Wittenberg-Zentrum für Globale Ethik

Die Glaubwürdigkeit von Aussagen (und auch von Versprechen, auf die hier aber nicht weiter eingegangen wird) ist nicht nur eine Frage der Quelle, von der die Aussage stammt, ob es sich um Journalist*innen, Wissenschaftler*innen, Politiker*innen bzw. Parteien, Nicht-Regierungs-Organisationen oder Unternehmen und deren Führungskräfte handelt. Denn „geglaubt“ wird die „Würdigkeit“ der Aussagen oder Versprechen immer von einer anderen Seite, den Empfängern. Menschen und ihre Aussagen können als glaubwürdig wahrgenommen werden, ohne es zu sein; der Jahrhundertbetrüger Bernie Madoff basierte sein Geschäftsmodell darauf. Und umgekehrt: Sie können glaubwürdig sein, ohne dass sie so wahrgenommen werden; das kann etwa auf manches Unternehmen zutreffen, dass ernsthaft Nachhaltigkeit und Verantwortung umzusetzen sucht, ohne dass dies von der Öffentlichkeit so honoriert wird.

So gesehen ist Glaubwürdigkeit erstens immer auch ein Interaktionsproblem von Sender(n) und Empfänger(n). Hieran lassen sich sehr viele Folgefragen andocken. Doch es mag genügen, hier auf zwei elementare Herausforderungen hinzuweisen: erstens die der Komplexität und zweitens die des hinreichend gemeinsamen Verständnisses. Beides ist zudem miteinander verschränkt. Ein Beispiel möge zur Veranschaulichung dienen.

Ist es glaubwürdig, wenn ein Unternehmen mit komplexer Lieferkette sagt, dass keine Menschenrechtsverletzungen in dieser Lieferkette auftreten? Kann es das überhaupt wissen angesichts der Tatsache, dass es zwar noch gut nachvollziehen und kontrollieren kann, was bei den direkten Lieferanten geschieht und welche Standards dort erfüllt werden; und in schwächerer Form mag das auch noch für direkte Sublieferanten gelten. Wenn jedoch, wie oft üblich, die Rohstoffe der Produkte aus verschiedenen Quellen kommen und das Unternehmen über mehrere Wertschöpfungsstufen erreichen, ist es prohibitiv teuer, sicherstellen zu wollen, dass überall die Standards eingehalten werden, die das Unternehmen eigentlich gewährleisten will. Es wird nicht umhinkommen, selbst auf die Glaubwürdigkeit entsprechender Aussagen der Lieferanten, welcher Stufe auch immer, zu setzen – oder diese Frage ungeklärt zu lassen und weiterzumachen, so lange es gut geht.

Damit nicht genug: Wenn es nun selbst die eigenen Leistungen an Kunden oder die Öffentlichkeit kommuniziert, müsste es strenggenommen die vielfältigen Bedingungen, unter denen die eigenen Aussagen zutreffen – und von denen man, wie zuvor angedeutet, viele nur vermuten, aber nicht wissen kann –, mit kommunizieren, um nicht falsche Eindrücke zu erzeugen. Eine solche Kommunikation scheitert aber nicht nur an der Komplexität (und vermutlich auch dem fehlenden Interesse), sondern auch daran, dass fraglich ist, ob all das von den Adressaten verstanden werden kann bzw. wie es von ihnen interpretiert wird. Ist etwa jede Form

von Kinderarbeit als Menschenrechtsverletzung zu werten? De facto – und auch aus ethischer Sicht – lautet die Antwort: Nein. Es gibt Formen, die unter den gegebenen Bedingungen und unter Wahrung bestimmter Standards akzeptabel sind. Doch wenn man hier genauer klären will, wie diese Bedingungen und Standards aussehen, wird es schnell komplex.

Für die damit angedeuteten Herausforderungen der Glaubwürdigkeit von Aussagen, die solche komplexe Zusammenhänge betreffen, gibt es keine einfachen Lösungen. Steigender Wohlstand beruht praktisch zwangsläufig auf steigender Komplexität und damit einem wachsenden Problem, Glaubwürdigkeit wahren – und auch erkennen – zu können. Doch ein erster Schritt zum Umgang mit diesem Problem ist es, es selbst besser zu verstehen.

Teilnehmer am Kolloquium



Professor Dr. Martin Arneth

Alttestamentliche Theologie

Ludwig-Maximilians-Universität München



Professor Dr. Peter Becker

Geschäftsführender Vorstand des Biomedizinischen
Centrums München

Ludwig-Maximilians-Universität München

Mitglied der Leopoldina und der Bayerischen
Akademie der Wissenschaften



Professor Dr. Volker Deville

Universität Bayreuth

Sprecher des Vorstands des F/L Think Tank eG , München

Direktor a.D. der Allianz-Gruppe



Dr. Dr. h.c. Markus Dröge

Bischof i.R., Evangelische Kirche
Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz

Vorstandssprecher Stiftung Zukunft Berlin



Erwin Huber (CSU)

Staatsminister a.D., Präsident der Bayerischen Akademie
für Fernsehen und Digitale Medien

Reisbach/Niederbayern



Dr.-Ing. Rainer Kallenbach

Chief Executive Officer, Silicon Mobility

Stuttgart/Sophia Antipolis



Privatdozent Dr. rer. nat. Philipp Korber

Medizinische Fakultät, BMC und Sonderforschungsbereich
Chromatin Dynamics

Ludwig-Maximilians-Universität München



Dr. Hans-Henning Landfermann

Physiker

München



Professor Dr. Stefan Leible

Präsident der Universität Bayreuth

Lehrstuhl Zivilrecht IV: Bürgerliches Recht,
Internationales Privatrecht und Rechtsvergleichung



Dr. Bernhard Liess

Stadtdekan

Evangelisch-lutherischer Dekanatsbereich München

Teilnehmer am Kolloquium



Professor Dr. Reinhard Meckl,

Lehrstuhl für Internationales Management, Universität Bayreuth

Mitglied des Vorstands des F/L Think Tank eG



Dr. Ludwig Schick

Erzbischof von Bamberg

Metropolit der Kirchenprovinz Bamberg



Doris Wagner (Bündnis 90/Die Grünen)

Leiterin Stabsabteilung Direktion

Messe München GmbH



Hannes Zarnkow

Master-Student

Universität Bayreuth



Franziska Zender

Bachelor-Studentin

Universität Bayreuth

Weitere Beitragende zur Studie

Pramod Arikal, München

Johannes Becker, Boston

Franziska Boenisch, Berlin

Professor Dr. Cristina Borgoni, Bayreuth

Hochschulpfarrer Heinrich Busch, Bayreuth

Regionalbischöfin Dr. Dorothea Greiner, Bayreuth

Rolf Heier, Hannover

Professor Dr. med. Ulrich Herold-Brinck, Bremen

Angali Jain, München

Dr. Nan-Jong Lee, Düsseldorf

Präsident Ulrich Lillie, Berlin

Dr. Christian Oelschlägel, Berlin

Niklas Reinhardt, Hamburg

Pfarrer Wolfgang Scheel, München

Dr. Reinhardt Schink, Bad Blankenburg/Thüringen

Dr. Astrid Séville, Wien

Elmar Stracke, Berlin

Professor Dr. Andreas Suchanek, Leipzig / Lutherstadt Wittenberg

Dr. Martin Vanselow, Hannover

Pfarrerinnen Elke Wewetzer, München

Literatur

Bentele, 1988

Objektivität und Glaubwürdigkeit: Medienrealität rekonstruiert. VS Verlag für Sozialwissenschaften, Wiesbaden 1988.

Bibel

Die Bibel. Altes und Neues Testament. Einheitsübersetzung. Herder Verlag, Freiburg Basel Wien, 1980.

Crane, 2017

Tim Crane: Die Bedeutung des Glaubens. Religion aus Sicht eines Atheisten. Übersetzung der Originalausgabe (The Meaning of Belief. Religion from an Atheist's Point of View, Harvard University Press 2017). Suhrkamp taschenbuch wissenschaft 2349, Berlin, 2021.

Dalai Lama, 2003

Dalai Lama: Ratschläge des Herzens. Aufgezeichnet und mit einem Vorwort von Matthieu Ricard. Aus dem Französischen von Ingrid Fischer-Schreiber. Diogenes Zürich, 2003.

Davidson, 1991

Donald Davidson: "Three Varieties of Knowledge" (1991), reprinted in: Donald Davidson. Subjective, Intersubjective, Objective: Philosophical Essays. Oxford: Oxford University Press 2001, pp. 205-220.

Derrida & Vattimo, 2001

Jacques Derrida und Gianni Vattimo: Die Religion. Edition suhrkamp, 2001.

Edwards & Roy, 2017

Marc A. Edwards, and Siddhartha Roy: Academic Research in the 21st Century: Maintaining Scientific Integrity in a Climate of Perverse Incentives and Hypercompetition. In: ENVIRONMENTAL ENGINEERING SCIENCE Vol. 34, Number 1, 2017.

Eichengreen et al., 2020

Barry Eichengreen, Cevat Giray Aksoy & Orkun Saka: Revenge of the Experts: Will Covid-19 Renew or Diminish Public Trust in Science? NBER Working Paper 28112, November 2020.

Flashar, 2021

Hellmut Flashar: Frühgriechische Philosophie. Passagen Verlag Wien, 2021.

Franziskus, 2015

Papst Franziskus: Enzyklika Laudato si'. Über die Sorge für das gemeinsam Haus. Katholisches Bibelwerk Stuttgart. 2. Auflage 2015.

Galloway, 2021

Scott Galloway: „Our kids are falling behind at school due to the pandemic. Teachers aren't going to fix it.“ Business Insider, 10.09.2021, <https://www.businessinsider.com/scott-galloway-education-system-falling-behind-covid-19-2021-9>.

Gerhardt, 2016

Volker Gerhardt: Glauben und Wissen. Ein notwendiger Zusammenhang. Reclam Stuttgart, 3. Auflage 2016.

Gess, 2021

Nicola Gess: Halbwahrheiten. Zur Manipulation von Wirklichkeit. MSB Matthes & Seitz Berlin, 2. Auflage 2021.

Harari, 2018

Yuval Noah Harari: 21 Lektionen für das 21. Jahrhundert. C.H.Beck München, 2018.

Hesse, 1979

Herrmann Hesse 'Briefe', zitiert in 'Lektüre für Minuten'. Suhrkamp 1979.

Höffe, 2014

Otfried Höffe: Immanuel Kant. 8. Auflage in C.H.Beck Paperback, München 2014.

Huber, 2020

Lara Huber: Relevanz. Über den Erkenntniswert wissenschaftlicher Forschung. Meiner Verlag Hamburg, 2020.

Kissinger, 2018

Henry A. Kissinger: How the Enlightenment ends. In: The Atlantic – June 2018 issue.

Ladenthin, 2022

Volker Ladenthin: Pflicht oder Einsicht? Warum die Menschen nicht mehr dem zwanglosen Zwang des Arguments vertrauen. In: Forschung & Lehre, Ausgabe 2/22, S. 106-108.

Lao-Tse

Lao-Tse: Tao Tê King (4. Jh. v.Chr.). Aus dem Chinesischen von Victor v. Strauss, bearbeitet von W.Y.Tonn. Manesse Verlag Zürich 1959.

Lewis, 1996

David Lewis: "Elusive Knowledge", Australasian Journal of Philosophy 74 (4), 1996 p. 549.

Lotter, 2022

Maria-Sibylla Lotter: Genau und freimütig. Über Lügen und andere (Un)wahrhaftigkeiten. In: Forschung & Lehre, Ausgabe 2/22, Seite 130-131.

Mahanti, 2016

Subodh Mahanti: Nehru's Vision of Scientific Temper. In: Journal of Scientific Temper 2016 pp. 154-166.

Mauler et al., 2017

S. Mauler, H. Ortner, U. Pfeiffenberger: Medien und Glaubwürdigkeit: Interdisziplinäre Perspektiven auf neue Herausforderungen im medialen Diskurs. Innsbruck, 2017.

Münkler, 2020

Laura Münkler: Expertokratie. Zwischen Herrschaft kraft Wissen und politischem Dezionismus. Tübingen 2020.

Nietzsche, 1888

Friedrich Nietzsche: Der Antichrist. Fluch auf das Christenthum. 1888. In: Digitale Kritische Gesamtausgabe.

Platon, Symposion

Platon: Symposion (ΣΥΜΠΟΣΙΟΝ) (4. Jh. v. Chr.). Griechisch/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von Barbara Zehnpfennig. Felix Meiner Verlag Hamburg. 2. Auflage 2012.

Platon, Theätet

Platon: Theätet (Θεαίτητος) (4. Jh. v. Chr.). Griechisch/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von Ekkehard Martens. Philipp Reclam Stuttgart, 1981.

Prohl, 2021

Inken Prohl: Material religion and artificial intelligence. In: Material Religion volume 17, issue 4, pp. 540. 2021.

Sellars, 1956

Wilfrid Sellars: "Empiricism and the philosophy of mind", Minnesota Studies in the Philosophy of Science 1, 1956. pp. 298-299.

Trawny, 2021

Peter Trawny: Krise der Wahrheit. Fischer Verlag Frankfurt am Main, 2021.

Tyson, 2022

Webpage of Neil deGrasse Tyson [a top US scientist holding 21 honorary doctorates], <https://www.haydenplanetarium.org/tyson/index.php>.

Williamson, 2002

Timothy Williamson: Knowledge and its Limits, Oxford: Oxford University Press, 2002, chapter 11.

Wissenschaftsbarometer, 2021

Wissenschaft im Dialog gGmbH, Berlin (Herausgeber): Wissenschaftsbarometer 2021. Zugrundeliegende Quelle »Wissenschaft im Dialog/Kantar«.

Wittgenstein, 1970

Ludwig Wittgenstein: Über Gewißheit, Tz 115, Oxford, Suhrkamp Verlag, 1970.

Zagzebski, 2003

Linda Zagzebski: "The Search for the Source of Epistemic Good", Metaphilosophy 34 (1/2), 2003, p. 16.

Heute ist klar, wie überaus weitsichtig es war, 1975 eine Universität zu gründen, die interdisziplinäre Forschung und Lehre auf der Basis wissenschaftlicher Exzellenz vorantreibt. Unsere globalisierte Gesellschaft wird ständig mit neuen und immer komplexeren Fragestellungen konfrontiert. Die richtigen Antworten findet man dort, wo eng und vor allem interdisziplinär zusammengearbeitet wird – wie an der Universität Bayreuth.

Heute sind wir eine der erfolgreichsten jungen Universitäten Deutschlands. Die Universität Bayreuth belegt im „Times Higher Education (THE) Young University Ranking“ Platz 45 der weltweit 475 besten Universitäten unter 50 Jahren und gehört im THE World University Ranking zu den besten zehn Prozent von weltweit 5.500 Universitäten. Interdisziplinäre Forschung und Lehre prägen unsere über 160 Studiengänge in den Natur-, Lebens-, Ingenieur-, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften sowie den Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaften an sieben Fakultäten.

Die Universität Bayreuth hat ca. 13.000 Studierende, knapp 1.650 wissenschaftliche MitarbeiterInnen (davon 259 Professoren) und 1.024 nichtwissenschaftliche MitarbeiterInnen auf dem Campus in Bayreuth und am Standort in Kulmbach. Damit ist sie eine der größten Arbeitgeberinnen in der Region.



Kreuzkirche München

Ursprünglich eine Ausgründung der benachbarten Münchner Gemeinde St. Markus, wurde im stetig wachsenden Schwabing am 2. Advent 1930 die erste evangelische Kreuzkirche eingeweiht, ein schlichter Holzbau auf dem jetzigen Gemeindegelände.

Während der Herrschaft der Nationalsozialisten scharte sich hier um den engagierten Christen und Verleger Albert Lempp ein Bibelkreis, der Ausreise- und Fluchthilfe für verfolgte jüdische Mitbürger*innen organisierte und in den Wohnhäusern seiner Mitglieder auch Juden zu ihrem Schutz versteckte.

Heute hat die Gemeinde der Kreuzkirche etwa 6.500 Mitglieder. Ihren Namen trägt sie mit Stolz als die Kirche, die sich während der Nazi-Diktatur bewusst unter das Kreuz Christi stellte und Gemeinde unter dem Kreuz sein wollte. Die Frage nach christlicher Glaubwürdigkeit gehört zu ihrer DNA.



F/L Think Tank

Der F/L Think Tank eG wurde 2017 als gemeinnützige Genossenschaft in München gegründet. Seine Mitglieder sind Führungskräfte aus Universitäten, Forschung, internationaler Wirtschaft und Justiz, und arbeiten ehrenamtlich. Der Think Tank finanziert sich durch Spenden. Sein Ziel ist das Brainstorming zu fundamentalen Fragen über die Zukunft unserer Gesellschaft. Dazu organisiert der Think Tank Diskusstage mit deutschen und internationalen Experten unterschiedlicher Fachrichtungen.

- Zu den Themen der Projekte und Kolloquien gehörten unter anderem:
- Governance and acceptance of new technologies
- The World in 2029
- Learning 5.0 und Learning 5.1 (Künstliche Intelligenz an Schule in Korea, Äthiopien und Deutschland)
- Future of Living after COVID-19

Kontakt: info@fl-thinktank.org



